[02/2018]

pressto

Magazin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover

IN BEWEGUNG

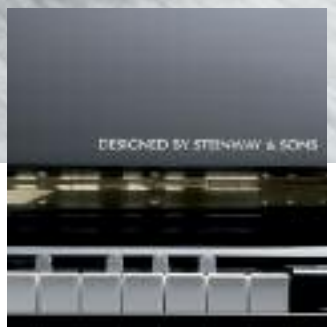
Ein *pressto* über Veränderung und Weiterentwicklung, Übergänge und Meilensteine

RARITÄTEN
Sammlung Bialik bereichert Bibliothek

JUBILÄUM
Das ifmpf feiert 25-jähriges Bestehen

FÖRDERUNG
Stipendien und Preise neu ausgerichtet

MIETEN SIE DIE
STEINWAY FAMILY



Jeder Mensch hat persönliche Bedürfnisse, die nicht nur Anerkennung, sondern vor allem Erfüllung suchen. Genau das schafft „THE FAMILY OF STEINWAY-DESIGNED PIANOS“. Ob Flügel und Klaviere von Steinway & Sons, Boston oder Essex, hier findet jedes Talent das passende Instrument.

MIETE, MIETKAUF – LEASING & FINANZIERUNG MÖGLICH.
KLAVIER MIT SILENT-SYSTEM AB EUR 99/MONAT, SOLANGE VORRÄTIG. BEI DIREKTKAUF SILENT-SYSTEM GRATIS BIS 30.12.2018.

Schmiedestraße 8 · 30159 Hannover
Tel.: 0511 30 18 77 32 · Fax: 0511 30 18 77 82
info@klavierhaus-doell.de · www.klavierhaus-doell.de
www.steinway-hannover.de

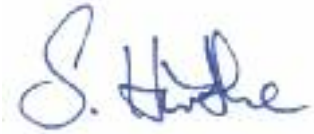
... Ihre schönste Verbindung zur Musik.

KLAVIERHAUS DÖLL

IN BEWEGUNG

Stillstand ist an einer künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschule ein unmöglicher Zustand. Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre leben vom Prozess, der Weiterentwicklung, neuen Einflüssen und Perspektiven.
Wir freuen uns daher mit der Fachgruppe Holzbläser über die Neubesetzung der Professuren für Querflöte mit Anna Dina Björn-Larsen und für Oboe mit Kai Frömbgen. Gemeinsam mit dem gesamten Professorenteam haben wir über die Arbeit innerhalb der Fachgruppe gesprochen: die Ausbildung von Orchestermusikerinnen und -musikern, neue Übungs- und Veranstaltungsformate und die Veränderung in der musikalischen Vorbildung bei Studieninteressierten.
Wir informieren Sie über kleine und große Veränderungen an der HMTMH, über die Fortsetzung der künstlerischen Qualifizierungsstellen, eine neue Kooperation mit der Hochschule Luzern, Gastprofessuren und Tagungen. Das Mitglied des Hochschulrates Prof. Dr. Romy Fröhlich schildert ihre Sicht auf die Dynamik unseres Hauses. Mit dem Institut für musikpädagogische Forschung werfen wir einen Blick in die Zukunft seiner Arbeit. Anlass ist das 25-jährige Jubiläum, welches das ifmpf im Herbst 2018 feierte. Meilensteine wie dieser helfen, sich selbst und seine Leistung zu verorten, Forschung und Lehre neu auszurichten und so die Aktualität der eigenen Arbeit zu sichern. Über ihre Antworten auf ›10 Fragen an …‹ stellt sich Ihnen Eva Klesse vor. Sie ist seit Oktober Professorin für Schlagzeug im Bereich Jazz und jazzverwandte Musik und freut sich auf motivierte Studierende, Kolleginnen und Kollegen. Der Förderkreis der HMTMH gibt einen Überblick über die neu strukturierten Preise und Stipendien, die an der HMTMH vergeben werden. Prof. Dr. Stefan Weiss gewährt uns einen Einblick in eine neue Sammlung der HMTMH, die eine Vielzahl Publikationen zu russischer und sowjetischer Musik umfasst. Die Sammlung stammt aus dem Vorlass des Musikwissenschaftlers und -kritikers Michail Bialik.
Doch es gibt auch traurige Veränderungen an der HMTMH. Wir nehmen Abschied von unserem ehemaligen Präsidenten Prof. Peter Becker. Seine aktuelle Nachfolgerin im Amt Prof. Susanne Rode-Breymann und sein langjähriger Kollege Prof. Martin Brauß würdigen seine Person und seine Arbeit an der Hochschule in zwei Nachrufen.

Eine angenehme Lektüre wünscht Ihnen



Sabine Hürthe

4 **Schaufenster**

6 **»Die Zeichen stehen auf ›Gut‹!«**
Fachgruppe Holzblasinstrumente formiert sich neu

10 **Durchs Nadelöhr**
Tania García Crespo gewinnt Probespiel und Festanstellung

12 **Standpunkt**
Prof. Dr. Romy Fröhlich, Mitglied des Hochschulrates

14 **Mut zur Rohfassung**
Studentinnen etablieren die Reihe ›Raw and Nutritious‹

16 **Notwendigkeit und Tugend**
Im 25. Jahr sieht das ifmpf dem Generationswechsel entgegen

18 **Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Hermann-J. Kaiser**

19 **Zehn Fragen an …**
Eva Klesse, Professorin für Schlagzeug (Jazz und jazzverwandte Musik)

20 **Im Gedenken**
Prof. Peter Becker, Präsident der HMTMH in den Jahren 1993 bis 1997

22 **Promotionsstudierende und ihre Themen**
Katharina Knop-Hülß, IJK

24 **Wissenschaft**
Sammlung Bialik bereichert Bibliothek | Einladung zum ›KNOWember‹!

27 **Nachrichten**
Künstlerische Qualifizierungsstellen verlängert | Kooperation mit Luzern | Studiengänge umbenannt

29 **Tagungen**

30 **Förderkreis und Stiftung**
Neuausrichtung für Stipendienprogramm und Preise

32 **Zu Gast**
Günter Pichler | Sven-David Sandström | Ana Sokolović

34 **Personelles**

38 **Publikationen / Impressum**

Der Bariton Samuel Hasselhorn, Soloklassenstudent bei Prof. Marina Sandel, hat am 12. Mai 2018 den prestigeträchtigen Königin-Elisabeth-Wettbewerb für Gesang in Brüssel gewonnen.

Die Pianistin Elisabeth Brauss, Masterstudentin bei Prof. Bernd Goetzke, ist von der BBC in ihr renommiertes Programm ›New Generation Artists‹ aufgenommen worden. Bis 2020 wird sie dadurch gezielt in der Entwicklung ihrer internationalen Karriere gefördert.

Zum bereits 10. Mal war HMTMH-Vizepräsident und Violinprofessor Krzysztof Wegrzyn (2. v. l.) Künstlerischer Leiter des u. a. auch in der HMTMH ausgetragenen Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerbs Hannover.

Große Resonanz: Im März 2018 erschien das Buch ›Claude Debussy. Briefe an seine Verleger‹, aus dem Französischen übersetzt und herausgegeben von HMTMH-Klavierprofessor Bernd Goetzke.

Das Duo Jakow Pavlenko (IFF, Violinklasse Prof. Ina Kertscher) und Jan-Aurel Dawidiuk (Jungstudent, Klavierklasse Prof. Roland Krüger) ist im 55. Bundeswettbewerb ›Jugend musiziert‹ von der Deutschen Stiftung Musikleben mit der höchstdotierten Förderlinie, dem Eduard-Söring-Preis, ausgezeichnet worden.

Opulentes Klangerlebnis bei den KunstFestSpielen Herrenhausen im Kuppelsaal: Am 27. Mai 2018 führte das Hochschulorchester der HMTMH zusammen mit der NDR Radiophilharmonie und neun hannoverschen Chören u. a. Berlioz' Requiem auf.

Lasst die Korken knallen: Das HMTMH-Sommerfest am 26. Mai 2018 stand ganz im Zeichen von ›10 Jahre Popular Music‹.

»DIE ZEICHEN STEHEN AUF ›GUT‹!«

Fachgruppe Holzblasinstrumente formiert sich neu – HMTMH beruft Anna Dina Björn-Larsen zur Professorin für Querflöte und Kai Frömbgen zum Professor für Oboe

Mit der Berufung der Flötistin Anna Dina Björn-Larsen zum 1. Juni und des Oboisten Kai Frömbgen zum 1. Oktober 2018 hat die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover ihre vakanten Professuren in den Holzbläserklassen erfolgreich neu besetzt.

Anna Dina Björn-Larsen studierte in New York bei Jeanne Baxtresser und bei Paul Meisen in München und schloss ihr Studium mit Auszeichnung bei Jean-Claude Gérard an der Musikhochschule in Stuttgart ab. Im Alter von 23 Jahren wurde sie 1998 erste Soloflötistin der Königlichen Oper Kopenhagen und war dort fast 20 Jahre tätig. 2013 wurde ihr für ihr künstlerisches Schaffen und Engagement im dänischen Kulturleben der Dannebrog-Ritterorden von der dänischen Königin verliehen. Anna Dina Björn-Larsen hat als Dozentin an verschiedenen dänischen Hochschulen gewirkt, u. a. an der Königlich Dänischen Musikakademie Kopenhagen. Sie ist gefragte Dozentin bei Meisterkursen in den USA und Europa.

Kai Frömbgen ist dreifacher 1. Preisträger des Bundeswettbewerbs ›Jugend musiziert‹ und schloss sein Studium bei Prof. Christian Wetzel in Leipzig mit Auszeichnung ab. Er wurde Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes, der Villa Musica und des Richard-Wagner-Verbandes. 1998 und 1999 spielte er im EUYO. 1999 trat er die Stelle des stellvertretenden Solooboisten der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz an und wechselte 2003 als Soloboist zu den Bamberger Symphonikern – Bayerische Staatsphilharmonie. Von 2005 bis 2007 war er Solooboist des ›Lucerne Festivalorchesters‹ unter der Leitung von Claudio Abbado. Seit 2012 ist er Mitglied des ›Chamber Orchestra of Europe‹ und arbeitet in diesem Ensemble mit Dirigenten wie Bernhard Haitink und Nikolaus Harnoncourt zusammen.

In der Fachgruppe Holzblasinstrumente arbeiten beide Seite an Seite mit Prof. Johannes Peitz (Klarinette) und Prof. Bence Bogányi (Fagott) sowie Lehrbeauftragten u. a. für die Fächer Saxophon und Korrepetition. Sabine Hürthe und Silke Reinhard haben das Quartett der Professorinnen und Professoren zum Interview getroffen und sie zu ihren gemeinsamen Entwicklungszielen befragt.

Herr Prof. Peitz, die Fachgruppe Holzblasinstrumente der HMTMH zählte in den zurückliegenden Jahren, wann immer die Professuren für Oboe, Klarinette, Querflöte und Fagott alle besetzt waren, zu den erfolgreichsten Lehrenden-Teams in Deutschland. Das haben Sie persönlich sowohl als Schüler von Hans Deinzer als auch nach Ihrer Berufung zum Professor für Klarinette so erleben dürfen. Was bedeutet es Ihnen, gemeinsam mit Anna Dina Björn-Larsen, Kai Frömbgen und Bence Bogányi in das neue Semester zu starten?

Johannes Peitz: Das ist fantastisch! Mit der Berufung von Anna Dina Björn-Larsen und Kai Frömbgen sind unserer Hochschule nicht nur die erhofften hochkarätigen Neubesetzungen gelungen, sondern ich kann auch sagen: Wir verstehen uns untereinander ausgezeichnet und freuen uns sehr auf den Austausch und auf gemeinsame klassenübergreifende Projekte und Konzerte.

Um die Karrieren unserer Studierenden besonders erfolgreich zu entwickeln, war eine exzellente Qualität der Lehrenden immer der Schlüssel. Es gibt eine Erhebung aus dem Jahr 2010, wonach 17 Prozent aller Bläserstellen in deutschen Orchestern mit Absolventinnen und Absolventen aus der HMTMH besetzt werden konnten – bei 24 Musikhochschulen war das eine außergewöhnliche Bilanz. Ob Hannover zu dieser alten Stärke zurückfinden kann, wissen wir wahrscheinlich frühestens in fünf Jahren. Ich würde aber meinen: Die Zeichen stehen auf ›Gut‹!

Wenn Sie früher und heute vergleichen – erleben Sie große Unterschiede zwischen Ihrer eigenen Ausbildung und der Ihrer Studentinnen und Studenten?

Johannes Peitz: Die Ausbildung im Holzbläserbereich hat sich in den letzten Jahren gar nicht so sehr verändert. Das liegt daran, dass die Orchesterkompetenz nach wie vor das vorrangige Lernziel unserer Studierenden ist. Wenn ich mein Instrument, die Klarinette, betrachte, dann ist es außerordentlich schwer, allein von Kammermusik oder Aushilfsengagements zu leben. Solisten gibt es sowieso nur sehr wenige auf der ganzen Welt, auch weil das Repertoire gar nicht mehr Nachfrage hergibt.

Natürlich gibt es immer wieder Kassandrarufe, da Orchester verkleinert und auch geschlossen wurden und sich die Arbeitsbedingungen eher verschlechtern. Jedoch sind seit der deutschen

Wiedervereinigung 40 Orchester neu hinzugekommen und einige stocken personell wieder auf. Das bedeutet im Umkehrschluss allerdings nicht, dass es einfacher geworden ist, eine Orchesterstelle zu bekommen – es gibt in Deutschland die angesprochenen 24 Musikhochschulen, etwa 20 weitere Ausbildungsinstitute für unseren Beruf und in etwa acht freie Holzbläserstellen pro Jahr und Instrument.

Wie bereiten Sie Ihre Studierenden auf diesen Wettbewerb vor?

Bence Bogányi: Der Weg ins Orchester wird durch den Einzelunterricht vorbereitet und durch das Ensemblespiel in den verschiedensten Formationen ausgebaut.

Was die Arbeit des Hochschulorchesters betrifft, hat vor allem die Installation der Orchester AG viel Positives bewirken können. Eine aktive Gruppe von Professorinnen und Professoren trifft sich nun regelmäßig und nimmt sich der notwendigen Themen an. Seien es die Werke, die erarbeitet werden, die Aufteilung in Probeabschnitte, Vorproben in Ensembles – alles wird vorab ausgewählt beziehungsweise eingeteilt. Die Zusammenarbeit funktioniert hervorragend und die Spielqualität der Studierenden wird entscheidend angehoben. Die geplanten Orchesterprojekte, ob sie nun für unsere eigene Hochschule ins Auge gefasst oder für Kooperationsvorhaben eingerichtet werden, unterliegen nun einem ganz gezielt nach Qualitätskriterien gesteuerten Prozess.

Und innerhalb Ihrer Fachgruppe?

Bence Bogányi: …verbessern sich durch unsere neuen Kolleginnen und Kollegen die Möglichkeiten des Ensemblespiels ebenfalls enorm. Um beim Beispiel Orchester zu bleiben, könnten wir nun u. a. über die Wiedereinführung von Repertoire-Bläserproben nachdenken oder mit einem reinen Bläsersatz ganze Sinfonien spielen. Das allerdings ist noch eher Zukunftsdenken. Viel konkreter

Plattform zur Erprobung eines potenziellen Berufsfeldes: die Hochschulorchesterphasen.

wird es bei den Planungen für regelmäßigen Kammermusikunterricht: Hier hat unser Kollege Kai Frömbgen bereits mit der Organisation begonnen.

Dazu erzählen Sie gerne mehr! Was macht die Kammermusik zu einem so wichtigen Ausbildungsbestandteil? Und wie sieht die Einbindung der Studierenden konkret aus?

Kai Frömbgen: Die Kammermusik ist ein wesentlicher Bestandteil der künstlerischen Ausbildung, da hier die Studierenden wichtige Fähigkeiten erwerben können, wie das Zusammenspiel mit anderen Instrumenten funktioniert, auch im Hinblick auf eine spätere Tätigkeit im Orchester. Das Grundverständnis anderer Instrumente und ihrer Eigenheiten kann hier vertieft werden, beispielsweise Intonation, Ansprache oder auch Artikulation betreffend. Das Wichtigste ist jedoch das

V. l. n. r.: Prof. Anna Dina Björn-Larsen, Prof. Kai Frömbgen, Prof. Bence Bogányi und Prof. Johannes Peitz.

Aufeinanderhören, um als Ensemble eine möglichst große Homogenität und Ausdrucksstärke zu erreichen. Aktuell stellen wir klassenübergreifend und in Zusammenarbeit mit der Hornklasse von Markus Maskuniitty homogene Ensembles zusammen, die dann gemeinsam Kammermusikunterricht bekommen.

Gibt es weitere Ideen für gemeinsame Projekte?

Johannes Peitz: Ja, durchaus. Wir können uns zum Beispiel gut vorstellen, wieder dauerhaft die ›Bläserakademie‹ zu etablieren, die vor einigen Jahren schon einmal ein sehr wichtiger Baustein unserer Ausbildung war. Dabei musizieren Lehrende und Studierende gemeinsam und begegnen sich auf Augenhöhe als Kolleginnen und Kollegen. Das ist für die Studierenden eine ganz wichtige Erfahrung! Den Auftakt planen wir für das kommende Frühjahr mit der Gran Partita von Mozart und einem weiteren Stück mit Flöte.

Und ein weiteres gemeinsames Konzertformat der Fachgruppe Holzblasinstrumente ist am 25. Oktober sogar schon an den Start gegangen! Liebe Frau Björn-Larsen, für alle, die beim Auftakt nicht dabei waren: Was dürfen wir uns unter ›Holz in der Uhle‹ vorstellen und warum war es Ihnen wichtig, diese Reihe an der HMTMH zu etablieren?

Anna Dina Björn-Larsen: Im Rahmen der neuen Konzertreihe ›Holz in der Uhle‹ musizieren Studierende der Holzbläserklassen alle zwei Wochen am Donnerstagabend im Kammermusiksaal in der Uhlemeyerstraße und präsentieren hier Solorepertoire, Repertoire mit Klavier und Kammermusik.

Diese Konzerte bieten den Studierenden die Möglichkeit, regelmäßig Auftrittserfahrung vor richtigem Publikum zu sammeln. Bei der Erarbeitung von Repertoire ist der Auftritt in einem öffentlichen Konzert der letzte Schritt nach dem individuellen Üben, der Arbeit im Einzelunterricht und dem Musizieren in der wöchentlichen Klassenstunde. Außerdem lernt man natürlich auch sehr viel durchs Zuhören, weshalb wir von den Studierenden erwarten, auch bei Konzerten, in denen man nicht selbst auftritt, anwesend zu sein. Ein weiterer, wichtiger Aspekt der neuen Konzertreihe ist die Tatsache, dass die Konzerte von den Studentinnen und Studenten in Selbstverwaltung organisiert werden – hier kann man wertvolle Erfahrungen für die spätere Karriere sammeln.

Zu guter Letzt freuen wir uns natürlich sehr darauf, das hannoversche Publikum mit unserem umfangreichen und vielseitigen Repertoire zu erfreuen und zu zeigen, auf welch hohem Niveau unsere Studierenden musizieren.

Bei allen Berührungspunkten wie Projekt, Konzert und Prüfung liegt der Fokus der Lehrtätigkeit bei Ihnen allen auf dem Hauptfachunterricht. Wie wird Ihre Klasse in Ihrem ersten Semester an der HMTMH aussehen, Frau Björn-Larsen? Und worauf legen Sie in Ihrem Unterricht besonderen Wert?

Anna Dina Björn-Larsen: Die Flötenklasse wird im kommenden Semester aus zehn Studierenden bestehen, verteilt auf vier Bachelor-, fünf Master- und einen Soloklasse-Studierenden. Die Studierenden kommen aus Deutschland, Dänemark, Norwegen, Griechenland, China, Taiwan und Südkorea.

Die Schwerpunkte der Ausbildung ergeben sich u. a. aus dem allem zugrunde liegenden Berufsziel Orchestermusiker. Aufgrund der extrem großen Konkurrenz und der begrenzten Anzahl freier Orchesterstellen habe ich die Orchesterausbildung von Anfang an im Blick, d. h., dass beispielsweise alle Erstsemester-Studierenden schon bei unserem klasseninternen Probespieltraining dabei sind und dass die Teilnahme an Probespielen für diverse Jugendorchester obligatorisch ist.

Grundsätzlich lege ich großen Wert darauf, dass in den ersten Studienjahren die flötentechnischen Grundlagen gefestigt werden, dass alle Studierenden das Standardrepertoire der Flöte kennen und beherrschen und, wie bereits erwähnt, alle Standard-Orchesterstellen erarbeitet haben.

Im weiteren Verlauf des Studiums sind die Vorbereitung auf und die Teilnahme an großen Wettbewerben von immenser Wichtigkeit, da man in diesem Zusammenhang ein breites Repertoire aufbaut und auch mit viel zeitgenössischer Musik in Kontakt kommt.

Wie ist es bei Ihnen, Herr Frömbgen?
Kai Frömbgen: Da ich vorher einige Jahre an der Robert Schumann Hochschule in Düsseldorf tätig war, starte ich mit einer vollen Klasse an der HMTMH. Die Hochschule hat meiner Ansicht nach die Orchesterkompetenz vollkommen zu Recht zum vorrangigen Studienziel erklärt, trotzdem wird im Unterricht ein breites Spektrum an Repertoire abgebildet. Je nach Leistungsstand fächert sich die Arbeit von der Vermittlung bläserischer Grundlagen bis hin zur zielgerichteten Vorbereitung auf Probespiele oder Wettbewerbe auf. Fester Bestandteil sind neben Klassenvorspielen auch Unterrichte, in denen exemplarisch gezeigt wird, wie das Üben effektiv gestaltet werden sollte, da darin sicher der Schlüssel zu einer erfolgreichen Berufslaufbahn liegt.

Um an die eingangs beschriebene Erfolgsbilanz anzuknüpfen, hat Ihre Fachgruppe die stetige Weiterentwicklung von theoretischen und praktischen Lehrinhalten als Ziel ausgerufen. Herr Bogányi, wo haben Sie zuletzt bei den Studierenden mit Hauptfach Fagott Bedarfe entdeckt, die daraufhin neu in den Lehrplan eingeflossen sind?
Bence Bogányi: Bei der Herstellung von Mundstücken! Es ist gelungen, einen Lehrauftrag für Rohrbau zu vergeben. Die spezifische Verwendung der Schabetechnik und deren Messung sind für die einwandfreie Qualität der instrumentalen Beherrschung ganz wichtige Bausteine – in Bezug auf die Funktionalität des Rohres, auf die Tonqualität und die Intonation. Je intensiver Studierende begreifen und praktisch erfahren, wie sich für ganz bestimmte Werke der Literatur mithilfe des Rohrbaus konkrete Klangvorstellungen entwickeln lassen, desto besser. Dazu haben wir auch die Ausrüstung mit Rohrbaumaschinen auf den neuesten Stand gebracht.

Am 4. Oktober hat die HMTMH 375 Studienanfängerinnen und Studienanfänger begrüßt. 26 von ihnen beginnen ein Studium der Künstlerischen Ausbildung oder Soloklasse mit Hauptfach Oboe, Klarinette, Querflöte oder Fagott – sechs kommen aus Deutschland, 20 aus dem Ausland. Ist das ein typisches Bild?
Johannes Peitz: Ja schon, wobei das bei der Klarinette etwas eigen ist. Dadurch dass sich die deutschen Orchester auf das deutsche Griffsystem beschränken und ich einen Teil meiner Verantwortung oder Aufgabe auch als ›Jobmaker‹ sehe, ist der Anteil der internationalen Studierenden auch in meiner Klasse zwar gestiegen, aber immer noch etwas begrenzt.

Grundsätzlich stelle ich fest, dass die Ausbildung vor der Hochschule im Ausland oftmals viel besser ist. Insbesondere Studierende aus Ländern wie Spanien, Italien oder Frankreich, in denen es Konservatoriensysteme gibt, sind Studierenden aus Deutschland häufig etwas voraus. Teils, weil hier den Musikschulen immer weniger Mittel zur Verfügung stehen, aber auch, weil es in Zeiten von achtjährigem Gymnasium weniger Zeit neben der Schule gibt. Ich gebe zweimal jährlich Kurse in Spanien und nach meiner Erfahrung spielt ein 18-jähriger Spanier im Allgemeinen besser als ein gleichaltriger Deutscher. Dahinter steckt ein anderes Ausbildungssystem und eine andere

kulturelle Verankerung von Musik im Alltag. In Spanien sind zum Beispiel ›Bandas‹ sehr verbreitet. Das sind Blaskapellen, in denen konstant ein großer Teil musikalischer Sozialisation geleistet wird und sich eine grundlegende Musikalität bei Kindern und Jugendlichen besser entwickeln kann.

Anna Dina Björn-Larsen: Bei den Querflöten hat sich in den letzten zehn bis zwanzig Jahren besonders viel in den asiatischen Ländern getan. Auch bei der Aufnahmeprüfung im Juni hat sich das bestätigt. Wir haben bei vielen dieser Bewerberinnen und Bewerber ein sehr hohes technisches Niveau erlebt, da hier in sehr jungem Alter schon mehr und gezielter technische Fertigkeiten trainiert werden. Und im Zuge von Globalisierung, YouTube und billigen Flugtickets ist die musikalische Welt sehr klein geworden: Selbst wenn man aus anderen Kulturen stammt, ist die europäische Musiktradition nicht mehr den Europäern vorbehalten.

Aber anstatt dies als Bedrohung zu empfinden, sehe ich, wie meine Studierenden dies als große Inspiration und Ansporn erleben und einander stimulieren – zum Besten von allen und zum größten Vergnügen Ihrer Lehrerin!

DURCHS NADELÖHR

Nach erfolgreichem Probespiel hat die Fagottistin Tania García Crespo ihre erste Festanstellung bei der Neuen Philharmonie Westfalen angetreten

Es ist hoch, es ist leise und in dieser heiklen Kombination das Zünglein an der Waage. Der Weg ins Orchester führt über eines der bekanntesten Fagottsoli der Welt, den Anfang von Igor Strawinskis Ballett ›Le Sacre du Printemps‹. Tania García Crespo kann es an diesem Nachmittag nichts anhaben. »Ich war ganz bei mir, habe zur Jury geguckt, aber nichts gesehen.« Der Ton sitzt perfekt, überschüttet sie mit Glück und lenkt, was noch folgt: Beethovens Vierte und den Liebestrank. Der Rest ist banges Warten und Erlösung: »Sie sagten: ›Die Stelle ist für Sie‹ und bei mir liefen die Tränen. Alle wollten mir gratulieren, jeder wollte sich bei mir vorstellen.« Vier Monate vor ihrer letzten Masterprüfung hat sich der Traum von der Orchesterstelle erfüllt: Tania García Crespo hat eine Festanstellung für Solofagott bei der Neuen Philharmonie Westfalen.

Probespiele sind das Nadelöhr, durch das jeder Orchestermusiker gehen muss. Der musikalische Vortrag ersetzt das Bewerbungsgespräch, das suchende Orchester ist die Jury. »Ich habe sehr viele Probespiele gemacht. Im letzten Jahr vor Ende meines Studiums sicherlich zehn in ganz Deutschland. Wenn man klug ist, fängt man früh damit an. Nicht, weil man schlechter spielt als die Konkurrenz, sondern wegen der vielen Faktoren, die da zusammenkommen.« Im Probespiel entscheiden wenige Minuten über Gehen und Weiterkommen, über Arbeitslosigkeit und Job. Der Druck ist immens, die Situation kaum berechenbar. Worauf achtet die Jury jenseits von Intonation, Klang und Technik? Was für ein Kollege wird hier gesucht? Welche Gesten werden wichtig, was gefällt? »Mal denkst du: ›Das war gut‹ und es nützt dir nichts. Mal zweifelst du und bist weiter«, sagt Tania García Crespo, »Und wenn die Tagesform nicht stimmt, dann ist es sowieso ganz schnell zu Ende.«

Wie hart es sein kann, nach Hause geschickt zu werden, daran erinnert sich die heute 28-jährige Spanierin gut. 2004 wurde Tania García Crespo aktives Mitglied des West-Eastern-Divan Orchesters unter der Leitung von Daniel Barenboim. Nach ihrem Bachelorstudium in Granada arbeitete sie drei Jahre als Solofagottistin und Kontrafagottistin an der Oper von Valencia, spielte unter Dirigenten wie Zubin Mehta oder Vladimir Jurowsky. »Als mein Zeitvertrag erfüllt war, gab es Probespiele und jemand anderes hat die Stelle bekommen. Das war schlimm.«

Auf Empfehlung eines Kollegen knüpfte sie Kontakt zu Prof. Bence Bogányi, besuchte ihn in Hannover, spielte ihm vor. »Er hat in mir etwas gesehen, was ich damals nicht sah, und er hat mir vertraut, als ich es selber nicht konnte. Ich dachte wirklich, ich schaffe das nicht, aber er hat mein musikalisches Leben gerettet.« Tania García Crespo machte die Aufnahmeprüfung und begann im Oktober 2016 ihr Masterstudium der Künstlerischen Ausbildung an der HMTMH. Als sie davon erzählt, strahlt sie wieder: »Ich habe viel von Bence gelernt und viel von meinen Kommilitonen. In Spanien gab es sehr viel Konkurrenzdenken und hier hat sich plötzlich jeder für dich gefreut, wenn du etwas Tolles geschafft hattest. Das habe ich zum ersten Mal so in Deutschland erlebt und diese Mentalität ist etwas sehr Schönes.« Im Sommersemester 2017 spielte sie im Hochschulorchester das Solofagott in Crusells Sinfonia concertante. Ab der Saison 2017/18 erfüllte sie parallel einen Zeitvertrag am Theater in Magdeburg.

»Mein Professor ist ein unglaublicher Musiker und weiß genau, wie er seine Studierenden in ihrem Berufsziel unterstützen kann. Mozarts Fagottkonzert braucht man in einem Probespiel für eine Orchesterstelle ganz sicher«, sagt Tania García Crespo und muss lachen: »Das haben wir tausend Millionen Mal gemacht. Mindestens!«

Auch die Neue Philharmonie Westfalen verlangte in Runde 1 von ihren 18 eingeladenen Bewerberinnen und Bewerbern Mozart. Die Aspirantin aus Hannover und drei weitere schafften es in die zweite Runde. »Bis dahin haben wir hinter einem Vorhang gespielt, damit wirklich nur der Klang entscheidet. Für die Orchesterstellen wurde er dann weggenommen und vor mir saßen sicherlich 80 Menschen.« Sind in Probespielen Soloinstrumente zu besetzen oder die Stelle des Konzertmeisters, dann hört in Deutschland in der Regel das ganze Orchester zu. Beeindruckt habe sie das nur innerlich, nach außen habe sie ruhig bleiben und ›den Kopf einschalten‹ können: »Ich bin langsam reingekommen, habe mich vorbereitet

und versucht, nicht anders zu wirken, als würde ich zu Hause spielen. Ganz ruhig und in meiner selbstgewählten Reihenfolge: Tschaikowskis 4. Sinfonie, Sheherazade, Die Verkaufte Braut und Boléro.« Es war die Eintrittskarte zur finalen dritten Runde.

Die Neue Philharmonie Westfalen ist mit rund 130 Musikerinnen und Musikern das größte Landesorchester mit Probenzentrum in Recklinghausen. Kernaufgabe der ›NPW‹ sind Sinfoniekonzerte in Gelsenkirchen, Recklinghausen, dem Kreis Unna sowie in nordrhein-westfälischen Städten und Gemeinden ohne eigenes Sinfonieorchester. Zugleich ist sie das Opernorchester des Musiktheaters im Revier Gelsenkirchen. »Als junges Mädchen hast du gedacht: Später will ich bei den Berliner Philharmonikern spielen oder in München oder beim NDR. Ich bin ehrlich: Als Spanierin sagte mir Recklinghausen nichts. Aber ich bin sehr dankbar für diese Stelle und auch hier gibt es viele, viele gute Leute. Es ist ein Orchester, das für jede Art von Publikum spielt, und dadurch eine Stelle, bei der sehr viel möglich ist.« In ihren ersten drei Arbeitswochen spielte Tania García Crespo Beethovens Neunte, ein amerikanisches Programm mit Gershwin, ein Sinfoniekonzert mit Sprecher und ein Konzert mit Anna Netrebko in der Kölner Philharmonie. »Da gab es viel Arbeit für die Holzbläser und ich habe mich echt gefreut: Die klingen ›wow‹!«

Ob Recklinghausen auf Dauer ihre musikalische Heimat wird, steht noch nicht fest. Ende Juli 2019 wird das Orchester nach zwölf Monaten des gegenseitigen Kennenlernens und Miteinanderarbeitens erneut seine Empfehlung abgeben. Ein bestandenes Probejahr wäre gleichbedeutend mit einer Anstellung auf Lebenszeit. Danach wäre das neue Leben schon deutlich eingespielter: »Die Soloklasse war immer mein Plan B. Ich wollte gerne mit Bence weiterarbeiten, doch das ist so weit weg von Hannover im Moment unmöglich. Aber wenn ich das brauche, möchte ich nach meinem Probejahr darüber reden. Der Kontakt bleibt in jedem Fall.« Ob sie von sich aus noch einmal die Herausforderung eines neuen Orchesters suchen würde? Auch das will Tania García Crespo später entscheiden. Dann ginge sie erneut durch das Nadelöhr des Probespiels, mit größerer Erfahrung, mit der Sicherheit einer Festanstellung im Rücken – und wahrscheinlich auch wieder mit Strawinski. *SR*

AN DIESEM HAUS IST WUNDERBAR VIEL IN BEWEGUNG!

Hochschulratsmitglied Prof. Dr. Romy Fröhlich berichtet

Wie sollte es auch anders sein mit 1.500 Studierenden aus 57 Nationen? Schon allein diese Diversität sorgt für Schwung. An der HMTMH war aber schon immer viel in Bewegung; auch 1986, als ich hier wissenschaftliche Mitarbeiterin wurde – am damaligen Ergänzungsstudiengang Journalistik. Mein Entschluss viele Jahre später, mich (nunmehr als Professorin der LMU München) im Hochschulrat der HMTMH ehrenamtlich zu engagieren, basiert auf meiner seinerzeitigen Erfahrung, dass dieses Haus eine sehr bewegliche Institution ist. Ein Hochschulrat, so meine Erwartung, kann hier zusammen mit den verantwortlichen Entscheiderinnen und Entscheidern wirklich was bewegen. Diese Erwartung hat sich erfüllt. Seit 2009 erlebe ich es als Privileg, die herausragende Exzellenz, die enorme Kreativität und die immer wieder belegte Innovationskraft dieses Hauses aus einer neuen Warte heraus erfahren und zusammen mit anderen Expertinnen und Experten im Hochschulrat mitgestalten zu dürfen.

Die Beweglichkeit der HMTMH speist sich aus ihrer enormen Fähigkeit zur Innovation und Kreation. Ihren Spitzenplatz unter den bundesdeutschen Musikhochschulen verdankt sie nicht zuletzt auch dieser Fähigkeit. Sie spiegelt sich Jahr für Jahr wider in zahlreichen Auszeichnungen. Auch die Mitglieder des Hochschulrates können kaum Schritt halten mit der Frequenz, in der Studierende, Alumni und Lehrende der HMTMH renommierte nationale und internationale Preise für ihre künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen erhalten.

Das hohe Veränderungs- und Anpassungspotenzial der HMTMH verdeutlicht quasi schwarz auf weiß der vor etwa einem Jahr verabschiedete Hochschulentwicklungsplan, an dem der Hochschulrat mitgewirkt hat. Dieser Plan beeindruckt unter anderem auch durch das klare Bekenntnis der Hochschule zu ihrer gesellschaftlichen Mitverantwortung für die kontinuierliche Weiterentwicklung von Kultur im regionalen, nationalen und internationalen Raum. Er belegt außerdem, dass das Haus auch etablierte Pfade auf den Prüfstand stellt, um vor dem Hintergrund von Globalisierung, Medialisierung und Digitalisierung zukunftsfähig zu bleiben.

Die Bereitschaft, den ständigen Wandel des Kulturlebens zu analysieren, um so die Studierenden immer bestens auf die jeweiligen Veränderungen des Berufslebens vorzubereiten, ist ein weiteres Indiz der hohen Veränderungs- und Anpassungsfähigkeit der Hochschule. Solche Analysen kosten ihre Mitglieder viel Zeit und Expertise und finden überwiegend auf der für Außenstehende nicht einsehbaren ›Hinterbühne‹ des Schaffens statt. Als nichtkünstlerisches Hochschulratsmitglied bin ich hier häufig Lernende, denn den Wandel des Kulturlebens kenne ich bestenfalls aus der Sicht einer Kulturrezipientin.

Stillstand ist Rückschritt. Was es an der HMTMH heißt, sich zu bewegen und Neues zu wagen, zeigt beispielsweise der Plan, ein Forum einzurichten zur Entwicklung von individuellen, neuartigen Konzertideen und künstlerischen Experimenten. Ein anderes spezifisches Vorhaben der Modernisierung besteht z. B. in der Absicht, die Studierenden zukünftig im Umgang mit Neuen Medien, Website und Social Media zu professionalisieren – für das Eigenmarketing von Künstlerinnen und Künstlern eine wichtiger werdende Sache. Und ein letztes Beispiel für die Beweglichkeit der HMTMH: In Zukunft sollen Frauen in Spitzenpositionen und Gremien des Hauses besser repräsentiert sein. Der Hochschulrat ist davon natürlich nicht ausgenommen.

Jenseits spezifischer Modernisierungsinitiativen sorgt an der HMTMH aber auch ein Anliegen für Bewegung: Die Lehr-, Ausbildungs- und Forschungsqualität soll durch noch mehr studiengangsübergreifende und interdisziplinäre Kooperationsprojekte weiter verbessert werden. Gerade hierfür wird allen Beteiligten – im Übrigen auch den Studierenden – viel Flexibilität, Offenheit und Anpassung abverlangt. Das ist nicht selbstverständlich in einem Umfeld, in dem fachspezifische Profilierung wichtig ist. Als Hochschulratsmitglied mit Einblick in die komplexen Abstimmungs- und Arbeitsprozesse hinter diesen übergreifenden Kooperationen kann ich nur sagen: Es bewegt mich sehr zu erleben, wie viel Engagement (jenseits des üblicherweise Erwartbaren!) die Mitglieder der HMTMH hierfür aufbringen und wie die fachspezifische Strahlkraft für das große Ganze auch immer wieder hintangestellt wird. Da sich der Hochschulrat regelmäßig auch mit den Finanzen der HMTMH beschäftigt, kann ich aus unserer Warte außerdem versichern: Die Steuergelder, die hier in junge Menschen und ihre Talente investiert werden, sind bestens angelegt. Dass die Hannoveraner um das Juwel im Herzen ihrer Stadt wissen und auch das zuständige Ministerium das Funkeln am Emmichplatz anerkennt, das ist für mein weiteres Engagement im Hochschulrat von zentraler Bedeutung.

MUT ZUR ROHFASSUNG

Vier Studentinnen etablieren die Veranstaltungsreihe ›Raw and Nutritious‹

Im Kulturpalast Linden findet seit Anfang 2018 regelmäßig das Veranstaltungsformat ›Raw and Nutritious‹ statt. Die Bühne ist nur ein wenig erhöht, davor gibt es gemütliche Sitzplätze auf Kissen, weiter hinten auch Stühle. Im Schnitt kommen rund 70 bis 80 Zuschauerinnen und Zuschauer jeden vierten Mittwoch im Monat in den Kulturpalast. Zu sehen und zu hören gibt es Beiträge von Studierenden aus Schauspiel, Jazz, Klassik und Pop. Es geht um publikumsnahe Beiträge, beliebt sind Projekte, die noch besonders frisch sind und in einer interessanten Phase ihres Entstehens gezeigt werden. Seien es eigene Songs, die mal in kleiner Besetzung, ganz intim präsentiert werden, oder die Eigenarbeit eines Schauspielers, die man sonst nur an der Expo Plaza zu sehen bekommen hätte. Besonders spannend aber wird es, wenn sich die Studierenden zu Kooperationsprojekten unter den Studiengängen zusammenfinden. Denn besonders hierfür soll ›Raw and Nutritious‹ eine Plattform sein: zum Sich-Finden und Sich-Präsentieren.

Hauptinitiatorin des neuen Veranstaltungsformats ist Jazzstudentin Janna Berger. Sie wohnte in einer WG mit Schauspielstudierenden, und die Idee, dass es ein disziplinübergreifendes Projekt von Schauspiel und Musik geben müsse, kam immer wieder auf. Dann sah sie im letzten Jahr ein Stück am Ballhof, an dem auch Schauspielstudierende der HMTMH mitarbeiteten, und das Thema kam wieder zur Sprache. In den nächsten Tagen ging Janna der Gedanke einfach nicht mehr aus dem Kopf. Immer konkreter setzten sich ihre Vorstellungen für ein genreübergreifendes Veranstaltungsformat zusammen. Bei der nächsten Jazzsession besprach sie ihre Ideen mit Simone Beer vom Kulturpalast Linden. Die zeigte sich begeistert und entsprechend schnell stand der erste Termin fest: Am 20. Oktober 2017 ging ›Raw and Nutritious‹ an den Start.

Das Organisationsteam fand sich in Jannas Umfeld zusammen. Alle vier Organisatorinnen fungieren als Ansprechpartnerinnen für Kommilitoninnen und Kommilitonen aus dem jeweils eigenen Fachbereich; zusammen verfeinern sie in ihren Teambesprechungen Monat für Monat das Konzept ihrer Veranstaltung. Anna Paula Muth steht Schauspielstudierenden zur Seite, Janna Berger unterstützt ihre Mitstudierenden aus dem Bereich Jazz, Cewil Sedaye-Vatan ist Ansprechpartnerin für Klassik-Studierende und Lea Wessel bindet Pop-Studierende ins Projekt ein. Inzwischen geht die Initiative meist direkt von interessierten Studierenden aus, die einen ›Raw and Nutritious‹-Abend erlebt haben und nun gerne ein eigenes spartenübergreifendes Projekt auf die Bühne bringen möchten. Die Studierenden freuen sich, über ›Raw and Nutritious‹ Kontakte für neue Projekte zu knüpfen, und die Nachfrage nach Terminen ist groß. »Bis Februar 2019 sind wir schon ausgebucht«, so Janna. Die gemeinsamen Veranstaltungen verbinden, was im Alltag oft räumlich getrennt ist. Bei ›Raw and Nutritious‹ finden Studierende aus dem Studienbereich Schauspiel an der Expo Plaza und den musischen Studienfächern am Emmichplatz und am Weidendamm produktiv zusammen.

Und warum roh und nahrhaft? »Es musste irgendwas mit ›raw‹ sein, weil wir nichts zeigen, was schon überall gespielt wird. Wir wollen eine Plattform sein, die Musiker und Schauspieler anschubst, damit sie Dinge zeigen, die roh und spontan sind, vielleicht in ihren Augen sogar noch unfertig. Und ›nahrhaft‹ deshalb, weil sehr deutlich wird, wie viel Potenzial und Sehenswertes bereits oder vielleicht vor allem in diesem Stadium für das Publikum zu finden ist. Wir legen bei ›Raw and Nutritious‹ Augenmerk auf die Künstlerpersönlichkeiten und kreativen Prozesse«, sagt Janna. Die Herangehensweisen sind ganz unterschiedlich.

Die Feinplanung findet etwa zehn Tage vor dem eigentlichen Auftrittstermin statt. Der rote Faden, der sich durch

Lea Wessel, Cewil Sedaye-Vatan, Janna Berger und Anna Paula Muth (v. l.).

die Veranstaltungen zieht, ist der Wechsel von Musik und Schauspiel. Ein Musik-Act dauert etwa 20 Minuten und geht in eine Schauspieleinlage über. Dabei bleibt jede Aufführung ganz individuell und experimentell. Alles kann, nichts muss, und perfekt sein, muss es schon gar nicht. »Unser eigentliches Ziel ist, dass Kooperationsformate entstehen«, sagt Janna. Die Studierenden finden sich oft kurzfristig und spontan zusammen und entwickeln dann ein gemeinsames Konzept für ihren Auftritt. Manchmal gibt es ganz spontane Ideen wie einen Instrumententausch zwischen Soundcheck und Auftritt.

»Im Vorfeld lernen sich die Interessenten kennen und sehen, was die anderen so machen. Sie bleiben in Kontakt, es entstehen Verbindungen, aus denen sich neue Projekte entwickeln und dann kommen sie auf uns zu: ›Wir haben dieses neue fächerübergreifende Projekt, können wir das auf eurer Bühne zeigen?‹«, erklärt Lea. Oft werden neue Projekte weitergedacht, Personenkonstellationen ändern sich. »Viele Klassikstudierende haben große Lust, nach ihrem ersten Auftritt nochmal mit einem weiteren Projekt zu uns zu kommen. Die ›Raw and Nutritious‹-Bühne ist für sie eine eher ungewöhnliche Erfahrung, die als sehr bereichernd empfunden wird«, sagt Cewil. Auch für Schauspielstudierende ist ›Raw and Nutritious‹ eine besondere Möglichkeit, »weil die im Stundenplan integrierten Eigenarbeiten nur intern gezeigt werden und man sie so der Öffentlichkeit und in einem anderen Kontext ausprobieren kann«, beschreibt Anna, »›Raw and Nutritious‹ ist ein öffentlicher und trotzdem geschützter Rahmen, der einen motiviert, sich dafür richtig ins Zeug zu legen, und trotzdem Raum zum Experimentieren gibt. Deswegen finde ich es auch klasse, zum Improvisieren vor Publikum zu ermutigen.«

Nicht nur im Programm ist viel Dynamik. Zur Bewerbung der Veranstaltungstermine sind soziale Netzwerke wichtig. Auf Facebook gibt es nicht nur die Veranstaltungsinformationen, sondern die Interessierten bekommen auch mal einen Schnappschuss vom Soundcheck oder den Mitschnitt eines Auftritts zu sehen. Die Nähe kommt gut an. Jede und jeder soll kommen können. Gab es anfangs noch festgesetzte Preise, zahlt das Publikum nun nach eigenem Ermessen zwischen fünf und zwölf Euro.

Am 6. Juni 2018 wurden die vier Studentinnen für ihre Netzwerkarbeit mit dem Studentenwerkspreis ausgezeichnet. Das Preisgeld in Höhe von 1.500 Euro wollen sie reinvestieren. In was, darüber beratschlagen sie noch, aber sie halten uns bestimmt über www.facebook.com/RawAndNutritious/ auf dem Laufenden. *SH*

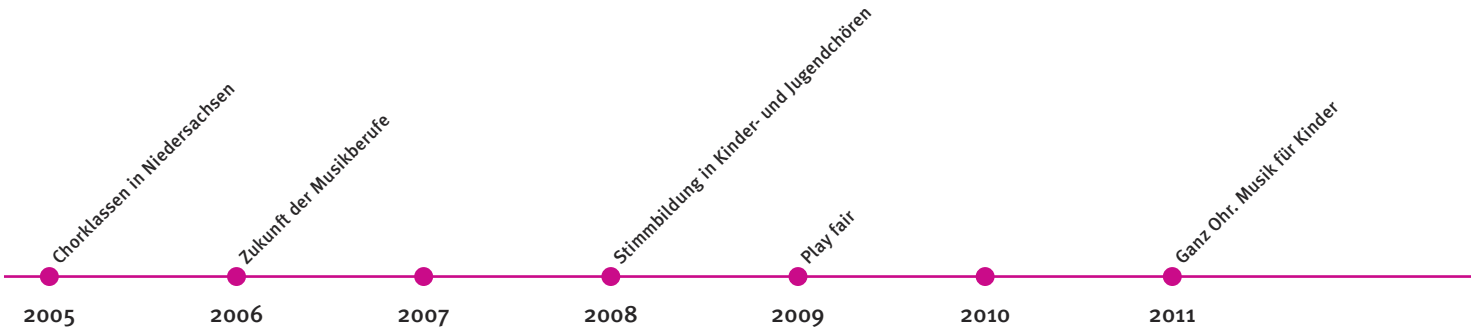
NOTWENDIGKEIT UND TUGEND

Im 25. Jahr seines Bestehens bereitet das Institut für musikpädagogische Forschung der HMTMH den Generationswechsel und die Etablierung neuer Wissenschafts- und Forschungsfelder vor

Im Herbst 1993 gründete die damalige Hochschule für Musik und Theater das Institut für musikpädagogische Forschung (ifmpf) auf Initiative des Musikpädagogen Prof. Dr. Karl-Jürgen Kemmelmeyer, des Systematischen Musikwissenschaftlers und späteren Präsidenten der Hochschule Prof. Dr. Klaus-Ernst Behne und des Sonderpädagogen Prof. Dr. Franz Amrhein. Von der Herausgabe verschiedener Buchreihen über kulturpolitische Anregungen bis hin zu empirischen Studien über musikalische Bildung und Ausbildung hat das ifmpf seither überaus erfolgreich vielfältigste Aktivitäten entwickelt. Im 25. Jahr addiert sich noch ein weiteres wichtiges Aufgabenfeld hinzu: Das älteste aller Institute für musikpädagogische Forschung in Deutschland muss einen tiefgreifenden Generationswechsel gestalten. Die Weichen für eine nachhaltige Verjüngung und größere thematische Breite sind schon gestellt.

Das ifmpf steht für interdisziplinäre und integrative Forschungsarbeit auf allen Feldern der Musikvermittlung. Grundlagenforschung und Anwendungsbezug liegen seit jeher eng beieinander: Als man die Bläserklassen in den Schulen eingerichtet hat, wurden Studierende frühzeitig darauf vorbereitet. Um dem Singen einen neuen Stellenwert zu geben, trug das ifmpf 2004 das Konzept der Chorklassen in vier Versuchsschulen. Immer wieder mündeten diese Initiativen in groß angelegte Drittmittelprojekte – sei es zur Stimmbildung (gefördert durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur), zum Wert von Musik (›Play fair‹, Bundesverband Musikindustrie) oder zur Musikalisierung (›GanzOhr. Musik für Kinder‹, Carus-Verlag). Mit ›PosyMus – Potenziale von Feedbacksystemen im Musikunterricht‹ und ›Musicalytics – Lernverhalten in teilstrukturierten digitalen Lernräumen‹ (beide Bundesministerium für Bildung und Forschung) rückten digitale Bildung und Musik in den Fokus. Dass das ifmpf heute eines der drittmittelstärksten Institute in Deutschland und Kontinentaleuropa ist, hat verschiedene Gründe, meint sein Direktor Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser. »Zum einen bewegen sich unsere Themen häufig an der Schnittstelle der aktuell stark geförderten Bereiche empirische Forschung und kulturelle Bildung. Zum anderen empfinde ich die Verwaltungsstrukturen an der HMTMH als sehr schnell und unterstützend. In Summe ist das ein äußerst günstiger Nährboden.«

Die neueste Einwerbung ist das gemeinsam mit der Universität Bremen durchgeführte und mit 323.000 Euro von der Stiftung Mercator finanzierte Projekt ›Musik begleitet‹, das bis 2021 die musikalischen Praxen von Berufsschülerinnen, -schülern und Erstsemestern untersuchen soll. Prof. Dr. Andreas Lehmann-Wermser: »Wenn sich Akteure neu orientieren und auch darüber entscheiden müssen, welche musikalischen Aktivitäten sie weiterhin betreiben wollen, ist interessant, ob und wenn ja in welcher Weise frühere musikalische Förderung beispielsweise in der Schule noch wirksam ist. Darüber ist bislang nichts bekannt.«



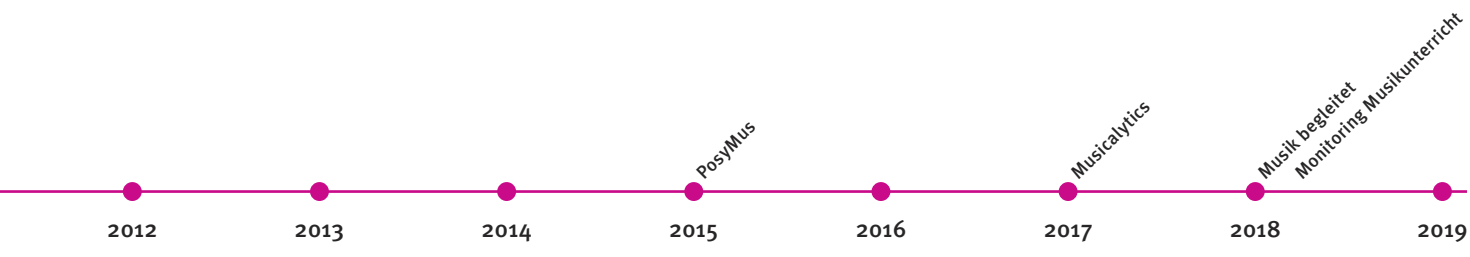
Die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen hat dem ifmpf in seiner Evaluation ›Lehrerbildung‹ eine herausragende Position innerhalb der musikpädagogischen Institute des Landes bescheinigt. Aus der praktizierten Verknüpfung von Forschung und Ausbildung ziehen viele Studierende Nutzen für ihre spätere Berufslaufbahn. »Wir sind inzwischen deutlich näher an den Unterrichtswissenschaften dran als noch in früheren Jahren«, erläutert Andreas Lehmann-Wermser. »Gute Beispiele sind Prof. Dr. Andrea Welte, die das Thema Multikulturalität und die Arbeit mit Flüchtlingen in Sprachlernklassen aufgerufen hat, oder unser wissenschaftlicher Mitarbeiter Daniel Stemberg, der in seiner Dissertation danach fragt, welche Kompetenzen Lehramtsstudierende in Inklusionsklassen brauchen. Gerade hatten wir vier Monate lang eine Doktorandin aus Brasilien am Institut, was wohl in einem Partnerschaftsabkommen mit der Bundesuniversität des Staates Rio Grande do Sul münden wird. Ich habe schon den Eindruck, dass unsere Studierenden es sehr zu schätzen wissen, dass topaktuelle Forschungsthemen Einzug in ihre Seminare und ihren Studienalltag halten.«

Die Studierendenzahlen entsprechen sowohl im Fächerübergreifenden Bachelorstudiengang mit Hauptfach Musik (FüBa) als auch im Master Lehramt an Gymnasien (MALG) den vorhandenen Kapazitäten. Franz Riemer, seit 1998 Professor für Musik und ihre Didaktik: »Wer bei uns einen Studienplatz für den FüBa angeboten bekommt, hat in der Regel auch an anderen Hochschulen das Aufnahmeverfahren bestanden. Vor diesem Hintergrund freut uns der hohe Prozentsatz an Studierenden, der der HMTMH den Vorzug gibt, besonders. Ein Bereich, in dem wir hingegen sicherlich noch wachsen könnten, ist die Sonderpädagogik.« Ausgerechnet ein harter personeller Einschnitt verspricht dafür nun die Rahmenbedingungen zu schaffen: An der HMTMH werden ab 2020 drei Professuren im Bereich der Schulmusik rasch hintereinander neu zu besetzen sein. Ziel der Fachgruppe Musikpädagogik ist es, im Zuge des Generationswechsels – und gut 20 Jahre nach der Emeritierung von Prof. Dr. Franz Amrhein – wieder eine wissenschaftliche Professur im Bereich der Sonderpädagogik anzusiedeln.

»Im Rahmen des Juniorprofessuren-Programms des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ist es gelungen, eine Juniorprofessur im Bereich der Musikpädagogik einzuwerben, die den Arbeitsschwerpunkt Heterogenität und Inklusion haben wird«, freut sich Prof. Franz Riemer. Durch die Möglichkeit zur vorgezogenen Berufung kann die spätere Stelleninhaberin bzw. der spätere Stelleninhaber den personellen Übergang in den Jahren 2020 bis 2022 bereits begleiten und mitgestalten. »Die Sonderpädagogik ist ein Bereich, der zunehmend an Bedeutung über den gleichnamigen Studiengang hinaus gewinnt. Deshalb gehen wir immer stärker dazu über, die Lehrveranstaltungen der Sonderpädagogen auch für den FüBa zu öffnen und sogar für Studierende der Künstlerisch-pädagogischen Ausbildung. Im Zuge von Ganztagsschulen und Nachmittagsunterricht gibt es hier im Berufsleben immer mehr Berührungspunkte – warum also nicht auch schon im Studium?«

Eine zweite Personalie steht bereits kurz vor der Ausschreibung: Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur unterstützt im Rahmen des Maria-Goeppert-Mayer-Programms die Einrichtung einer neuen Tenure-Track-Professur ›Musikdidaktik mit Schwerpunkt Genderforschung‹. Das Zwischenfazit von Prof. Franz Riemer fällt zufrieden und optimistisch aus: »In Summe werden wird damit nicht nur den Generationswechsel abfedern. Wir verjüngen zugleich auch nachhaltig den Lehrkörper der Hochschule und den Forschungskörper am Institut. Außerdem etablieren wir neue Wissenschafts- und Forschungsfelder.«

Abgeschlossen sind die Zukunftsüberlegungen indes noch nicht. Vielmehr sei das ifmpf aus aktuellem Anlass aufgefordert, sich im Hinblick auf die nächsten Jahre noch einmal kritisch die Frage nach der eigenen Identität zu stellen. »Wir haben von der Konferenz der Landesmusikräte den Auftrag für ein Bildungsmonitoring im Bereich Musikunterricht in der Grundschule erhalten – und mit ›wir‹ meine ich keine Einzelperson, sondern das Institut. Es ist ein Novum, dass so ein Auftrag nicht ad personam erteilt wurde, sondern an das ifmpf«, erklärt Prof. Dr. Lehmann-Wermser. »Insofern befinden wir uns gerade in einer Art Findungsphase und fragen uns: Was forschen wir als Institut, wo wollen wir hin? Was eint uns als Institut?« Eine Gemeinsamkeit scheint schon gefunden: »Wir stellen fest, dass eine doch sehr heterogene Schar von Musikpädagogik-Professuren dazu relativ ähnliche Ideen hat und sich gut verständigen kann. Das ist nicht selbstverständlich, aber sicher eine ganz große Stärke.« *SR*



EHRENDOKTORWÜRDE FÜR PROF. DR. HERMANN J. KAISER

Am 12. Oktober 2018 hat die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover Prof. Dr. Hermann J. Kaiser die Ehrendoktorwürde verliehen. Nach dem Komponisten Helmut Lachenmann im Jahr 2001 und der Musikpsychologin Prof. Dr. Helga de la Motte-Haber im Jahr 2015 ist Hermann J. Kaiser erst die dritte Persönlichkeit, der diese Auszeichnung für herausragende wissenschaftliche Leistungen zuteilwird. »Die Engführung von Wissenschaft, Musik und Musikpädagogik in Kaisers Wirken«, so Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann, »macht es mehr als sinnfällig, dass Hermann J. Kaiser ein Dr. h. c. gerade dieser künstlerisch-pädagogisch-wissenschaftlichen Hochschule verliehen wird.«

Hermann J. Kaiser studierte Komposition und Schulmusik in Köln sowie Philosophie, Germanistik und Pädagogik in Bonn und Köln und war von 1957 bis 1963 Meisterschüler B. A. Zimmermanns. Es folgten drei Jahre als freier Komponist in Schweden, dann der Schuldienst an Gymnasien in Köln und Bonn, neben dem Kaiser in Philosophie promovierte. Die enorme Weite seines Bildungsweges dokumentiert sich in seinen Professuren: 1972 wurde Kaiser auf eine Professur für ›Wissenschaftstheorie und Empirische Verfahren‹ an der Universität Münster berufen, es folgte der Ruf auf eine Professur für ›Erziehungswissenschaft‹ an der Hochschule der Künste Berlin, dann auf eine Professur ›Musikpädagogik‹ an der Universität Münster, 1988 schließlich auf eine Professur für ›Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Musikpädagogik‹ an der Universität Hamburg.

In seiner Laudation ehrte Prof. Dr. Hans Bäßler Hermann J. Kaiser als einen »Behutsamen, aber auch […] Wirkungsmächtigsten des Faches Musikpädagogik«, als einen, der »das Dialogische geradezu mustergültig beherrscht« und der ein »andauerndes Misstrauen gegenüber dem Abgeschlossen, dem ›Schonimmer-gewusst-Haben‹, gegenüber dem Statischen, dem Selbstvertrauenden und dem Selbstverliebten« pflegt.

Hermann J. Kaiser verstand sich früh als Vertreter einer Wissenschaft, die sich im Kanon aller übrigen universitären Fächer in der Art und Weise ihres Denkens und Vorgehens zu beweisen habe. Referenzpunkte dafür sah er nicht allein in der Musikwissenschaft, sondern in einem ganzen Fächer von geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen. Seine wissenschaftliche Bedeutung lässt sich u. a. an seiner Fähigkeit festmachen, die begriffliche Basis innerhalb der Musikpädagogik schärfer zu formulieren. Ähnlich grundlegend sind seine Arbeiten zur wissenschaftstheoretischen Verortung des Fachs. Die Hochschule verlieh ihm deswegen »in Anerkennung seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistung – insbesondere seiner Arbeiten zum Begriff ›Musikalische Erfahrung‹ – sowie seiner Fundierung und theoretischen Verortung einer wissenschaftlichen Musikpädagogik« den Dr. h.c.

In einer Fachdidaktik, die überwiegend auf den deutschen Diskurs fixiert ist und in der wenige international publiziert haben, ist Hermann J. Kaiser eine Ausnahmeerscheinung: Seine Publikationen wurden u. a. ins Englische und Portugiesische übersetzt und erzielten besondere Wirkung in den skandinavischen Ländern. Aus dem von ihm geleiteten, fächerübergreifenden Kolloquium an der Universität Hamburg sind eine Reihe von Inhabern von Musik- und Kunstdidaktik-Lehrstühlen hervorgegangen; in Kolloquien in Hamburg und Salzburg bestehen seine Tätigkeiten als ›akademischer Lehrer‹ bis heute fort. Prof. Dr. Heinz Geuen, Musikpädagoge und Rektor der Hochschule für Musik und Tanz Köln, fasst in seinem Gutachten zusammen, Kaiser sei »auch nach Beendigung seiner offiziellen Lehrtätigkeit an der Universität Hamburg bis in die Gegenwart hinein einer der bedeutendsten und anerkanntesten Repräsentanten einer wissenschaftlichen Musikpädagogik.«

Den Antrag auf Einleitung des Verfahrens stellte das Institut für musikpädagogische Forschung, dem Kaiser seit 20 Jahren in besonderer Weise verbunden ist. Schon früh wurde er auf Initiative des damaligen Direktors Karl-Jürgen Kemmelmeyer als externes Mitglied des ifmpf berufen und bringt sich bis heute in dessen Arbeit ein. *SR*

EVA KLESSE

Professorin für Schlagzeug (Jazz und jazzverwandte Musik)

Eva Klesse, geboren 1986 in Werl, studierte Jazzschlagzeug an den Musikhochschulen Leipzig, Weimar und Paris und beendete ihr Studium in Leipzig mit künstlerischem und pädagogischem Diplom mit Auszeichnung. Als Stipendiatin des DAAD studierte Eva Klesse an der New York University und schloss ihr Studium mit dem Master of Music ab.

2013 wurde Eva Klesse mit dem Leipziger Jazznachwuchspreis der Marion-Ermer-Stiftung und im Januar 2017 mit dem Westfalen Jazz Preis ausgezeichnet. Seit dem Frühjahr 2018 arbeitet Eva Klesse befristet als Professorin für Jazzschlagzeug an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Mit ihrer Berufung zum Wintersemester 2018/19 ist sie deutschlandweit die erste Frau, die eine instrumentale Jazzprofessur innehat.

Eva Klesse ist als Musikerin in zahlreichen Projekten tätig, aktuell u. a. in der Jorinde Jelen Band, im Julia Hülsmann Oktett, im Quartett Trillmann und im Trio No Kissing. Mit ihrer eigenen Band, dem seit Januar 2013 bestehenden Eva Klesse Quartett, spielte sie zahlreiche Konzerte im In- und Ausland (u. a. Jazzfest Berlin, Jazzfestival Buenos Aires, 12 Points Festival), mehrere Rundfunkaufnahmen (u. a. BR, NDR, WDR, Deutschlandfunk) und veröffentlichte zwei Alben bei enja records: ›Xenon‹ (2014) und ›Obenland‹ (2016). ›Xenon‹ wurde 2015 mit dem Echo Jazz in der Kategorie ›Newcomer des Jahres‹ ausgezeichnet. Neben ihrer Tätigkeit als Schlagzeugerin wirkt Eva Klesse auch als Komponistin.

1/ Was bedeutet Musik für Sie?
«La musique exprime ce qui ne peut pas s'exprimer avec des mots et sur quoi il est impossible de se taire.[1]» – Victor Hugo (für alles Weitere ist zu wenig Platz hier).

2/ Was ist Ihre einprägsamste musikalische Kindheitserinnerung?
Bach, Mozart, Händel, Haydn und Co. am sonntäglichen Familienfrühstückstisch sowie eine Inszenierung der ›Entführung aus dem Serail‹ durch meinen Vater und die dazugehörigen Proben, denen ich als kleines Mädchen einige Wochen beiwohnen durfte.

3/ Wer oder was hat Sie auf Ihrem beruflichen Weg entscheidend beeinflusst?
Eine ganze Reihe von großartigen Lehrenden, Mentorinnen und Mentoren, denen ich bis heute dankbar bin für ihre Unterstützung und Ermutigung.

4/ Worauf legen Sie bei Ihrem Unterricht großen Wert?
Den Studierenden einerseits die Tradition unserer Musikform näherzubringen und sie andererseits zu ermutigen, ihren eigenen Weg zu suchen und einzuschlagen.

5/ Hannover und die HMTMH sind ein guter Studien- und Arbeitsort, weil …
ein sehr freundliches und offenes Miteinander herrscht und ich bisher nur auf sehr interessierte und motivierte Studierende, Kolleginnen und Kollegen getroffen bin.

6/ Was ist die größte Herausforderung beim Schlagzeugspielen im Jazzbereich?
Richtig geil ›bum zack‹ zu spielen :)

7/ Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?
Freunde und Familie treffen, laufen, radeln, spazieren, mit meiner Band nach Auslandstouren noch drei Tage dranhängen und dabei die Welt erkunden.

8/ Neben welchem Menschen würden Sie gerne mal auf einem Langstreckenflug im Flugzeug sitzen?
Auf Langstreckenflügen sitze ich ehrlich gesagt am liebsten neben drei freien Sitzen bzw. nur neben meinem Reise-Eulen-Kissen für einen kurzen Moment der Ruhe vor dem Tour-Wahnsinns-Sturm. Aber am Ankunftsort würde ich z. B. gerne mal Udo Lindenberg in der Hotelbar treffen!

9/ Haben Sie schon einen Lieblingsort in Hannover?
Die Eilenriede!

10/ Was wären Ihre liebsten drei Platten für die sprichwörtliche einsame Insel?
Zurzeit: ›Both Sides Now‹ (Joni Mitchell), ›A Moment's Peace‹ (John Scofield) und was von Bach.

1 | Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.

Prof. Peter Becker

*15.5.1934, †5.6.2018

Peter Becker hat die HMTMH durch seine Haltung und sein Denken geprägt: Er war ein Verfechter der Verbindung zwischen Kunst und Wissenschaft: »Musikhochschulen gibt es viele, künstlerisch-wissenschaftliche nur sehr wenige, und in Hannover […] ist dieses Konzept am konsequentesten umgesetzt«, heißt es in einer Image-Broschüre der Hochschule aus dem Jahr 1999 – darin ein Foto der drei Präsidenten Richard Jakoby, Klaus-Ernst Behne und Peter Becker auf einem Innenhofbalkon, geeint in Humanität und verbunden durch höchstes Engagement für die Hochschule. Dass die HMTMH sich nun von dem letzten dieser großartigen Vorangänger verabschieden musste, ist ein sehr tiefer Einschnitt – das Ende einer Ära.

Peter Becker stiftete vielfältige Beziehungen, fruchtbare Berührungen und anregende Konflikte zwischen Kunst und Wissenschaft und stand in regem Austausch mit zeitgenössischen Komponisten wie Helmut Lachenmann, Younghi Pagh-Paan und Peter Ruzicka. Immer wieder beschäftigte er sich mit dem Unbegreiflichen. 2013 beginnt einer seiner Texte mit den Worten von Ernst Jünger: »Die Sonne geht unter; noch einmal umfaßt der Blick die durchwanderte Welt im Abendschein. Zugleich beginnt auf der anderen Seite der Vorhang zu zittern; die durch die Erfahrung eingewebten Muster der Realität lösen sich auf. Vielleicht wird hinter ihnen dem brechenden Auge bereits ein Schimmer des ganz Anderen sichtbar, das unsere arme Sprache als das Jenseits zu bezeichnen pflegt.« Nie hat sich Peter Becker mit den ›eingewebten Mustern der Realität‹ begnügt und seine Sprache war alles andere als arm, sondern in der Lage, der Dimension der Seele und (im Sinne Robert Schumanns) der Musik als der veredelten Sprache der Seele nachzuspüren. »So wenig wir wissen, was die Seele eigentlich ist«, so Peter Becker, »so gewiss sind wir doch, dass es die Seele gibt, und so steht ihr Name für ein Geheimnis. Wir werden es nie entschleiern.«

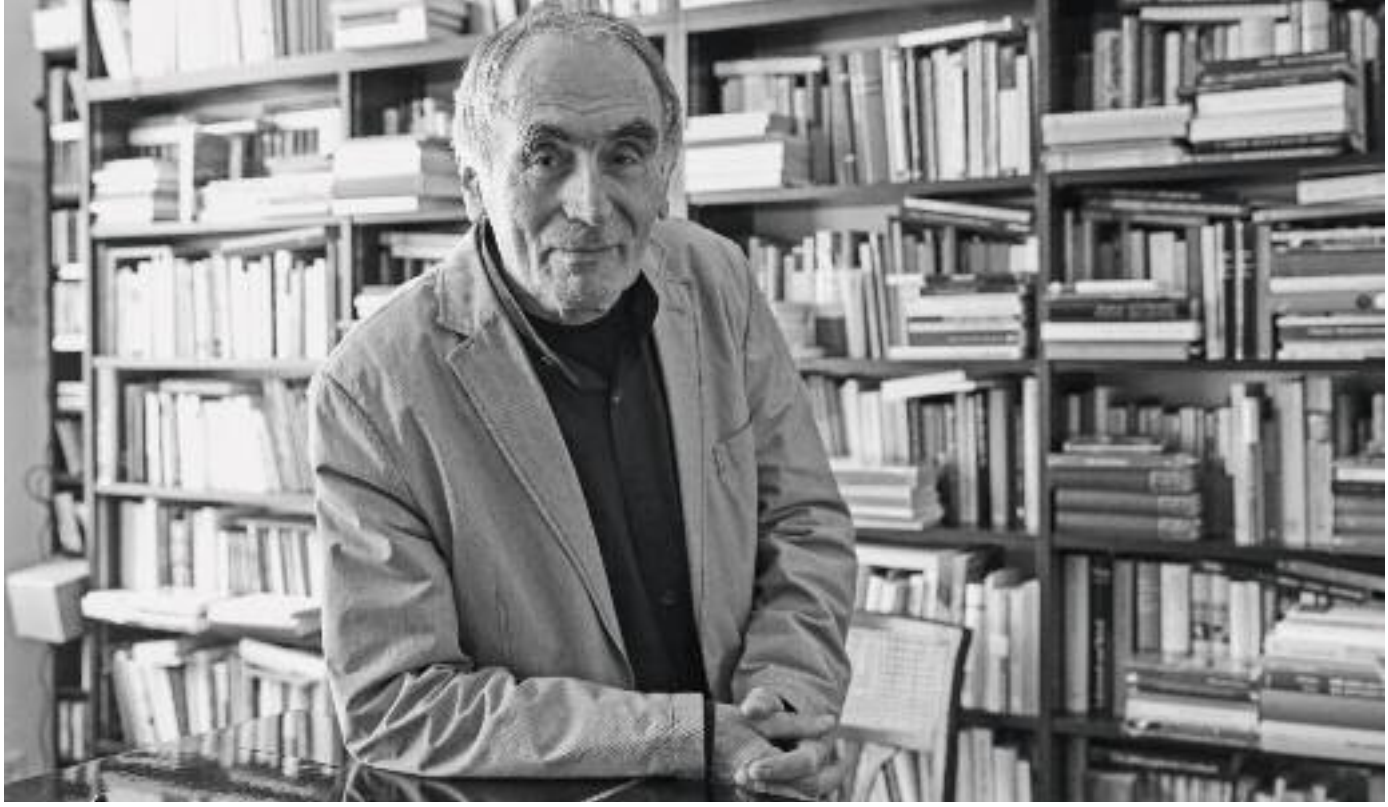
Peter Becker wurde am 15. Mai 1934 in Glatz/Schlesien geboren. 1954 bis 1960 studierte er an der Musikhochschule Köln Schulmusik, Komposition, Philosophie und Pädagogik und an der Universität Köln Germanistik. Nach der Referendarzeit am Ernestinum in Rinteln und am Studienseminar in Göttingen war er von 1962 bis 1970 Musik- und Deutschlehrer an der Niedersächsischen Heimschule in Bad Iburg und wirkte dort auch als Organist an der Schlosskirche St. Clemens.

Zum 1. April 1970 wurde Peter Becker als Oberstudienrat im Hochschuldienst für das Fach Musikerziehung an die HMTMH berufen, im Oktober 1975 folgte die Berufung zum Professor für Musikpädagogik. 1978 bis 1993 leitete er die Abteilung Schulmusik, war an der Lehrplanarbeit in Niedersachsen und in der Lehrerfortbildung in verschiedenen Bundesländern sowie in Österreich tätig und war von 1986 bis 1990 Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Schulmusikabteilungen.

Von 1990 bis 1993 war Peter Becker Vizepräsident im Präsidium von Prof. Dr. Richard Jakoby. Diesem folgte er für die Zeit vom 1. Oktober 1993 bis 30. September 1997 als zweiter Präsident der HMTMH nach.

Bis zu seinem plötzlichen Tod am 5. Juni 2018 blieb Peter Becker auf dem Weg, in der sich wandelnden Welt ›das Terrain der Musikpädagogik in allen seinen Dimensionen‹ immer wieder neu zu hinterfragen und gegebenenfalls neu zu vermessen. Wir werden auf verschiedene Art mit ihm in einem ›nie abzuschließenden Gespräch‹ bleiben, das – so Peter Beckers Vorstellung – im besten Fall ›in einer Frage endet‹.

Susanne Rode-Breymann



Komm! ins Offene, Freund! zwar glänzt ein Weniges heute
Nur herunter und eng schließet der Himmel uns ein.
Weder die Berge sind noch aufgegangen des Waldes
Gipfel nach Wunsch und leer ruht von Gesange die Luft.
Trüb ists heut, es schlummern die Gäng' und die Gassen und fast will
Mir es scheinen, es sei, als in der bleiernen Zeit.

Peter Becker hat in der Einführung zu seinem wunderbar erhellenden Schriftenband ›Finis. Non finis…‹ Hölderlins Elegie in Erinnerung gerufen, weil das, worum es ihm ging, hier auf die ›schönste und bündigste Formel gebracht‹ sei: ›Komm! ins Offene, Freund!‹.

Für Peter Becker, den großen Denker und Sager, der auch auf eine ganz eindrückliche und nur zu ihm gehörende Weise beredt war, wenn er schwieg und einfach nur aufmerksam zuhörte, Worte zu finden, die ihm gerecht werden, ist schwer, vielleicht unmöglich. Seine Tugend des Zuhörens kam spürbar von innen und hatte ganz gewiss mit seinem inneren Ohr zu tun. Er konnte ebenso empfindsam lauschen wie streng analytisch hören. Dass ein Musikpädagoge und Musikwissenschaftler, der so scharf denken und brillant formulieren konnte wie Peter Becker, in Wahrheit ein wirklicher Ohrenmensch, also ein Mensch mit mindestens so viel Herz wie Verstand war, das hat mich schwer beeindruckt – nicht nur am Anfang, sondern über all die Jahre bis heute.

Als Hochschullehrer war Peter Becker für mich eine zentrale Figur. Was habe ich nicht alles gelernt von ihm. Auf wie viele spannende Texte, originelle Gedanken und inspirierende Denker hat er mich aufmerksam gemacht, quasi en passant und immer ohne jegliche Attitüde der Belehrung. Noch nie hatte ich bis dahin einen Hochschullehrer erlebt, der so anspruchsvoll, kritisch und ermutigend war, sicher auch schwierig sein konnte, sich aber so nachdrücklich und nachhaltig um das geistige Wohl seiner Schützlinge gekümmert hat. Und noch nie hatte ich jemanden über Musik mit so viel Feingefühl und zugleich analytischem Scharfsinn und enzyklopädischem Hintergrund- und Einordnungswissen reden hören. Sein unnachahmlicher Humor und funkelnder Wortwitz waren hinreißend und ganz offensichtlich kein Selbstzweck. Er wollte ›Spaß am Ernst‹ verbreiten und wohl auch immer ein wenig die Decke der Ironie ausbreiten über seine enorme Emotionalität und leidenschaftliche und also verletzliche Liebe zur Musik.

Peter Becker hat auf eine wegweisende Art gelehrt, wie befreiend es ist, Vorurteile zu verlieren, einfach weil man anfangen darf, mehr zu wissen, viel zu lernen, Neues zu bedenken und angeleitet wird zu noch besserem und aufmerksamerem Hinhören. Kennzeichnend für seine pädagogische Philosophie ist, dass Verstehen nicht bedeutete, die richtigen Antworten zu geben, sondern die richtigen Fragen zu stellen. Fragen, für die man wirklich Mut braucht, um nicht entweder vor der eigenen Kraft- und Harmlosigkeit zu kapitulieren oder umgekehrt in eine Kreisbewegung zu geraten, die kein hermeneutischer Zirkel mehr ist, sondern eine teuflische Spirale, deren Fliehkräfte kein Mensch aushält.

Über so viele Jahre durfte ich sein Kollege sein, von 1993 bis 1997 war er auch mein Präsident, so viele nahe und vertrauensvolle Gespräche konnte ich mit ihm führen und echte gemeinsame musikalische Erlebnisse mit ihm teilen. Dass ich mich in den letzten Jahren zu seinen Freunden zählen durfte, war Ehre und Glück. *Martin Brauß*

KATHARINA KNOP-HÜLSS: ›PERMANENT VERBUNDENE GRUPPEN. DIE BEDEUTUNG VON WHATSAPP UND CO. FÜR KLEINGRUPPEN‹

Promotionsstudierende und ihre Themen

Kleingruppen sind ein essenzieller Bestandteil unserer Gesellschaft und spielen eine wichtige Rolle für Individuen. Über die Mitgliedschaft in Kleingruppen – Freundeskreise, Arbeitsteams, Vereinsstrukturen usw. – wird beispielsweise das fundamentale menschliche Bedürfnis nach Verbundenheit befriedigt. Neue Kommunikationstechnologien, insbesondere Mobile Instant Messaging Applikationen (MIMAs) wie WhatsApp, Telegram und Co., eröffnen Gruppen eigene Interaktionsmöglichkeiten. Über die Gruppenchatfunktion schaffen sich die Mitglieder eine permanent verfügbare Kommunikationsumgebung, in der Nachrichten in Form von Text, Audio, Videos, Bildern etc. an alle Mitglieder gleichzeitig verschickt werden können, ohne dass es für diese Kommunikation einer physischen Zusammenkunft bedarf. Dadurch verändern sich Gruppenprozesse, beispielsweise die Koordination von Offline-Gruppenaktivitäten. Der Chorleiter kann kurzfristig eine Terminänderung für die nächste Probe an alle schicken, die Volleyballtrainerin kann ein schnelles Stimmungsbild zum Trainingsplan einholen.

Neben dieser koordinativen Interaktionsdimension werden durch MIMAs auch sogenannte sozio-emotionale Aspekte der Gruppenkommunikation angesprochen, wenn zum Beispiel Geburtstagsgrüße, Freundschaftsbekundungen oder auch nur lustige Katzenbilder über den Gruppenchat verschickt werden. Das kann positive Folgen für Gruppenprozesse haben, etwa den Gruppenzusammenhalt stärken, jedoch auch negative Konsequenzen nach sich ziehen, wenn etwa der Kommunikationsfluss überhandnimmt und zur Belastung wird oder wenn Gruppenmitglieder vom Chat ausgeschlossen werden.

In meiner Doktorarbeit, die ich am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung unter der Betreuung von Prof. Dr. Christoph Klimmt und Prof. Dr. Helmut Scherer schreibe, nähere ich mich der Kommunikation von Kleingruppen über MIMAs empirisch. Zwar hat die Kommunikationswissenschaft bereits begonnen, sich mit MIMAs und der Nutzung des mobilen Internets zu befassen, die Perspektive auf Gruppen, ihre innere Interaktion und Dynamik wurde dabei aber bislang vernachlässigt, obwohl sie in der Nutzung von MIMAs enorme Bedeutung besitzen. Wie gehen Kleingruppen mit MIMAs um, gerade in Relation zu den Kommunikationsroutinen, die aus der Offline-Sphäre eingeübt sind? Unterscheiden sich die Gruppenstrukturen, beispielsweise wer in einer Gruppe tonangebend ist, in MIMA-Gruppenchats von herkömmlichen Formaten der Gruppeninteraktion, wie zum Beispiel den wöchentlichen Gruppentreffen? Welche Chancen liegen in informeller, unterhaltsamer Kommunikation über MIMAs für das Gruppengefüge?

Im Rahmen eines Projektseminars habe ich gemeinsam mit Prof. Dr. Klimmt und elf motivierten Studierenden eine erste Studie zu diesem Thema durchgeführt. Dazu haben wir insgesamt 18 zweckorientierte Gruppen um ihre Chatprotokolle gebeten, was zu einem reichen Datenschatz mit über 11.500 (selbstverständlich anonymisierten) Chatnachrichten geführt hat. Mit diesen Daten möchte ich die oben genannten Fragen beantworten und so einen Beitrag sowohl zur Kleingruppenforschung als auch zur Kommunikationswissenschaft leisten.

C. BECHSTEIN

Centrum Hannover

Centrum für Wunschklaviere

C. Bechstein Centrum Hannover – Ihr Ort für Traumklaviere und Klavierträume: Miete, Neukauf oder Gebrauchte in allen Preisklassen.

C. BECHSTEIN
Der kostbare Klang

BECHSTEIN
Die Premiumklasse

W. HOFFMANN
The Sound of Europe

Zimmermann.
Die Einstiegsklasse

C. Bechstein Centrum Hannover
Königstraße 50 A | 30175 Hannover
+49 511. 388 84 14 | hannover@bechstein.de
www.bechstein-centren.de
Nur 5 Minuten vom Hauptbahnhof Hannover entfernt.

RUSSISCHE RARITÄTEN

Sammlung Bialik bereichert Bibliothek

Allein zu Michail Glinka bereichert die ›Sammlung Bialik‹ unsere Bibliothek mit mehr als 50 Publikationen.

Deutschland und Russland: So wechselvoll, wie sich die politischen Beziehungen gestalten, so konstant bleibt die gegenseitige Faszination auf dem Gebiet der Musik. In deutschen Konzertsälen machen russische Werke des 19. und 20. Jahrhunderts einen beträchtlichen Anteil des Repertoires aus, und auch in den Opernhäusern stößt man regelmäßig auf russischsprachige Werke. Die HMTMH ist hierbei keine Ausnahme, zumal etliche der hier Lehrenden fachliche Beziehungen nach Russland unterhalten.

Während Komponisten wie Mussorgski, Rimski-Korsakow, Tschaikowski, Rachmaninow, Prokofjew oder Schostakowitsch, Komponistinnen wie Ustwolskaja, Gubaidulina und andere hierzulande künstlerisch also längst angekommen sind, steht es um unsere Kenntnisnahme des dazugehörigen Musikwissens ziemlich schlecht. Das liegt einerseits sicher an der Sprachbarriere. Andererseits aber hapert es oft an der Verfügbarkeit der Texte selbst, die in deutschen Bibliotheken Mangelware und nur in seltenen Ausnahmen digitalisiert im Netz verfügbar sind. Ein Glücksfall ist es daher, dass unsere Bibliothek neuerdings eine umfangreiche Sammlung dieser Literatur erlangen konnte.

Sie stammt aus dem Privatbesitz von Michail Bialik, eines ehemaligen Professors des St. Petersburger Konservatoriums. Er lebt seit 2003 in Hamburg, genießt als Musikwissenschaftler und -kritiker hohes Ansehen und war bereit, seine über sechs Jahrzehnte entstandene Sammlung einer interessierten deutschen Institution zu stiften. Die ›Sammlung Bialik‹, wie wir sie inzwischen nennen, umfasst etwa 5.000 Bücher, 800 Notenausgaben und zehn Meter Zeitschriften – das meiste davon in russischer und ukrainischer Sprache, aber auch Publikationen aus anderen ehemaligen Sowjetrepubliken und Staaten des ›Ostblocks‹ sind darunter. Durch Vermittlung von Amrei Flechsig, die 2016 an der HMTMH über Alfred Schnittke promoviert hatte, kam die Sammlung nach Hannover.

Programmheft zu Dmitri Schostakowitschs Ballett ›Der Helle Bach‹, das 1936 nach einer scharfen Attacke der ›Prawda‹ vom Spielplan verschwand.

Was der Neuzugang bringt, ist in erster Linie eine enorme Erweiterung der verfügbaren Grundlagenliteratur über russische und sowjetische Musik. Konnte unsere Bibliothek den Wissenshungrigen etwa über den Gründervater der russischen Musik, Michail Glinka, bisher nur ein einziges Buch anbieten (eine deutsche Übersetzung seiner Lebenserinnerungen), so kommen jetzt auf einen Schlag über 50 weitere auf Glinka bezogene Fachbücher hinzu, und ähnlich sieht es bei den anderen genannten Musikerinnen und Musikern aus. Vieles davon ist für deutsche Bibliotheken einmalig.

In zweiter Linie aber sind die Publikationen, die zum größten Teil aus der sowjetischen Zeit stammen, eine Fundgrube für alle, die sich über den spezifischen, ideologisierten Musikdiskurs dieses Staates ein Bild aus erster Hand machen wollen. Es ist gewissermaßen eine Musikbibliothek der ›anderen Seite‹ des Kalten Krieges. Ein besonderes Highlight für künftige Forschungen stellt ein Bestand mit Hunderten Konzert- und Opernprogrammheften der vergangenen 100 Jahre dar.

Noch ist es ein weiter Weg zur kompletten Katalogisierung, die im September begonnen hat. Interessierten an russischer und sowjetischer Musik, die sich bisher aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse entmutigt fühlten, sei schon jetzt gesagt: Auch diese Sprache lässt sich erlernen! *von Stefan Weiss*

VERANSTALTUNGSHINWEIS

Die ›Sammlung Bialik‹ wird am 16. November 2018, 17.00 Uhr, mit einem ›Russischen Konzert‹ im Kammermusiksaal Plathnerstraße in Anwesenheit des Stifters Prof. Michail Bialik offiziell eröffnet.

EINLADUNG ZUM ›KNOWEMBER‹!

HMTMH mit neun Veranstaltungen beim 6. November der Wissenschaft

Zum sechsten Mal zeigt der November der Wissenschaft großen und kleinen Wissenschaftsfans die Facetten des niedersächsischen Hochschul- und Wissenschaftsstandortes. 2018 steht das Angebot unter dem Titel ›KNOWember‹. Die HMTMH steigt am 6. November mit einem Wissenschaftsabend in das rund 150 Veranstaltungen umfassende Gesamtprogramm ein.

Von 18 bis 20 Uhr geben wissenschaftliche Institute der HMTMH im Foyer des Hauptgebäudes Einblicke in ihre aktuellen Forschungsprojekte: Steigert Musizieren die Denkfertigkeiten älterer Menschen? Wie schaffen wir es, innerhalb von Sekundenbruchteilen Musikstücke zu erkennen? Und profitieren Schülerinnen und Schüler mit Deutsch als Zweit- oder Drittsprache vom Musizieren und Improvisieren? Florian Worschech (Institut für Musikphysiologie und Musiker-Medizin), Felix Thiesen (Musikwissenschaftliches Institut) und Prof. Dr. Andrea Welte (Institut für musikpädagogische Forschung) teilen ihre Erkenntnisse mit dem wissbegierigen Publikum. Ebenfalls dabei sind das Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung, das Forschungszentrum Musik und Gender und das Europäische Zentrum für Jüdische Musik. Dr. Corinna Eikmeier informiert über das Verhältnis von Feldenkrais-Methode und musikalischer Improvisation.

In den Folgetagen schließen sich weitere Gelegenheiten an, Einblicke in die Wissenschaft an einer Musikhochschule zu gewinnen: Von ›100 Jahre Beethoven‹ über ›Büchergrüße aus Leningrad‹ bis hin zu ›Musikpsychologie zum Mitmachen‹.

Der November der Wissenschaft wird in einem zweijährigen Turnus veranstaltet und ist ein Projekt der Initiative Wissenschaft Hannover, in der sich alle hannoverschen Hochschulen, das Fraunhofer Institut für Toxikologie und Experimentelle Medizin, die Volkswagen-Stiftung, das Studentenwerk Hannover, das Geozentrum und hannoverimpuls unter dem Dach der Landeshauptstadt Hannover engagieren. Wer über den ›KNOWember!‹ hinaus informiert bleiben möchte, kann das Videoportal der Initiative besuchen: Unter wissen.hannover.de gibt allein die HMTMH in zehn Filmen Einblicke in ihren Studien- und Forschungsalltag. *SR*

https://wissen.hannover.de/Einrichtungen/Hochschule-für-Musik,-Theater-und-Medien-Hannover

AUF DEM WEG ZUR KÜNSTLERISCHEN PROFESSUR

Seit 2016 gibt es als Pilotprojekt des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur an der HMTMH vier halbe Stellen als Lehrkräfte für besondere Aufgaben zur Qualifizierung auf künstlerische Professuren. Nun wurde das Pilotprojekt um zwei Jahre verlängert.

Meike Bertram (Violine), Markus Horn (Jazzklavier), Arne Jansen (Jazzgitarre) und Barbara Kortmann (Querflöte) unterrichten im künstlerischen Hauptfach vor allem Lehramtsstudierende, sammeln Erfahrungen in der Hochschulselbstverwaltung und setzen eigene künstlerische Projekte um. Dass wissenschaftlicher Nachwuchs forscht, ist allseits präsent. Dass ›Forschen‹ auch ein Grundrecht für den künstlerischen Nachwuchs ist, wird allmählich entdeckt. Die Erträge künstlerischen ›Forschens‹ haben die vier Stelleninhaberinnen und -inhaber in Projektkonzerten im Sommersemester 2018 präsentiert. In ihren Programmen, die Texte, Bilder und Musik unterschiedlicher Kulturen einbezogen, entstanden neue Zugänge zur Musik. Schwerpunktthema war dabei das Verhältnis von Musik und Sprache. Die Projektkonzerte wurden von Dr. Gisela Sperling, Mitglied im Förderkreis der HMTMH e. V., großzügig finanziell unterstützt. *SH*

INTERNATIONALE KOOPERATION

Die ›Hochschule Luzern – Musik‹ und die HMTMH arbeiten künftig eng zusammen: Pro Studienjahr können maximal fünf Promotionsstudierende der Hochschule Luzern zum Promotionsstudiengang der HMTMH zugelassen werden. Bis zu 25 Prozent der im Promotionsstudiengang der HMTMH zu erbringenden Leistung können die Luzerner Promovierenden vor Ort in Luzern erbringen, ansonsten studieren sie an der HMTMH. Ihre Dissertationen werden von Professorinnen und Professoren beider Hochschulen betreut und begutachtet.

Da die schweizerischen Musikhochschulen im Rang von Fachhochschulen kein eigenes Promotionsrecht haben, müssen sie Kooperationen mit Universitäten und gleichgestellten Hochschulen eingehen. Die HMTMH versteht es als Auszeichnung, dass die Wahl der Luzerner Hochschule, initiiert durch Prof. Dr. Tihomir Popovich (Professor in Luzern und Lehrbeauftragter an der HMTMH), auf die HMTMH gefallen ist: Michael Kaufmann, Direktor des Musik Departements an der Hochschule Luzern, und HMTMH-Präsidentin Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann unterzeichneten den für zunächst fünf Jahre geltenden Kooperationsvertrag am 13. September 2018 in Luzern. *SH*

STUDIENGÄNGE UMBENANNT

Mit Beginn des Wintersemesters 2018/19 erhalten die Masterstudiengänge ›Musikforschung und Musikvermittlung‹ sowie ›Medienmanagement‹ neue Namen. ›Musikwissenschaft und Musikvermittlung‹ heißt das Studienangebot am Musikwissenschaftlichen Institut künftig. »›Musikforschung‹ und ›Musikwissenschaft‹ sind, was die gemeinte Tätigkeit angeht, eigentlich Synonyme. Als Name für einen Studiengang ist jedoch der Begriff ›Musikwissenschaft‹ im deutschsprachigen Raum Standard, daher erhoffen wir uns von der Umbenennung eine höhere Sichtbarkeit für das Programm, gerade auch bei Studieninteressenten«, so Prof. Dr. Stefan Weiss, Vorsitzender des Musikwissenschaftlichen Instituts.

Die Begründung aus dem Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung für den neuen Namen ›Kommunikations- und Medienforschung‹ ist ähnlich. »Wir wollen damit deutlicher signalisieren, was wir in diesem Studiengang tatsächlich tun. Wir kommunizieren externen Bewerberinnen und Bewerbern, dass es vor allem um die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Medien geht und zeigen internen Interessierten den Unterschied zu ihrem Bachelorstudiengang ›Medienmanagement‹ deutlicher auf«, erklärt IJK-Institutsdirektor Prof. Dr. Helmut Scherer. *SH*

Klingt sehr gut

KSB INTAX – Das Prinzip guter Beratung.

KSB INTAX
Rechtsanwälte
Wirtschaftsprüfer
Steuerberater
Notare

www.ksb-intax.de

MUSIZIEREN VERNETZT!

Dass Musizieren Menschen verbinden kann, gewinnt in unserer heutigen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Wo unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen, dient Musik als gemeinsame Sprache. Wie kulturelle Diversität den Musikschulalltag bereichern kann, war eines der Themen, die am 4. September 2018 beim instrumentalpädagogischen Fortbildungstag ›Musizieren vernetzt‹ des Landesverbandes niedersächsischer Musikschulen und der HMTMH am Emmichplatz behandelt wurden.

Neben Improvisation und kultureller Diversität war die Nutzung neuer Medien im Musikschulalltag eines der drei zentralen Themen. Nach einem einführenden Vortrag über die Digitalisierung der Musikschularbeit konkretisierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in verschiedenen, parallelen Workshops eigene Ideen und ließen sich durch den kollegialen Austausch inspirieren. So gab es beispielsweise die Möglichkeit, sich in einem von Prof. Dr. Andrea Welte und Studierenden des Masterstudiengangs Künstlerisch-pädagogische Ausbildung der HMTMH angeleiteten Themencafé über die unterschiedlichen Themenfelder auszutauschen. In anderen Workshops ging es darum, wie sich Improvisation in den Instrumentalunterricht einbinden lässt. Die Teilnehmenden konnten aktiv an einer Gruppenimprovisation teilnehmen und dabei Anregungen für den eigenen Unterricht sammeln.

Die erfahrenen Referentinnen und Referenten sorgten zusammen mit den gut 70 Teilnehmenden von nah und fern – Instrumentallehrkräfte aller Fächer, Hochschullehrende, Alumni und Studierende der künstlerisch-pädagogischen Studiengänge – für einen reichhaltigen, produktiven und sehr kommunikativen Tag. Indem der Landesverband und die HMTMH mit dem Fortbildungstag die wichtige Rolle der Vernetzung in der Musikschularbeit thematisierten, trugen sie dazu bei, die Qualität musikalisch-kultureller Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu sichern und weiter zu verbessern.

von Cewil Sedaye-Vatan und Franziska Wientges

INTERNATIONALER DOKTORANDEN-WORKSHOP DER MUSIKETHNOLOGIE

Der International Doctoral Workshop in Ethnomusicology am Center for World Music in Hildesheim jährte sich im Juni 2018 zum zehnten Mal. Bei dieser Workshop-Reihe, die aus einer Initiative von Prof. Philip Bohlman (University of Chicago, USA) und Prof. Raimund Vogels (HMTMH) entstand, trafen 15 Promovierende von 14 internationalen Universitäten an vier Tagen aufeinander, um sich über die aktuellen Diskurse der Musikethnologie und ihre jeweiligen Promotionsprojekte auszutauschen.

Die Themen reichten von Affekt in der Ultra-Bewegung im Fußball über musikalische Praxen christlicher äthiopischer Geflüchteter in Norwegen, persönlichen Rückschlägen im Rahmen ethnografischer Forschungen bis hin zur Politik von Räumlichkeit bei kapverdischen Umzügen. Auch in diesem Jahr wurde der gesamte Workshop zusätzlich von einer Persönlichkeit aus dem Fachbereich Musikethnologie kritisch begleitet und mit einer Keynote Lecture beendet. Prof. Fabian Holt (Universität Roskilde, Dänemark) analysierte in seinem Vortrag ›Global Culture in Continental European Popular Music Festivals‹ rezente Musikfestivals in Europa in Hinblick auf größere historische soziale und musikalische Prozesse und Diskurse. Die Präsentationen und der Vortrag wurden auch beim diesjährigen Workshop mit einem Rahmenprogramm abgerundet: Neben einem Tanzworkshop von Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern des SDG-Kollegs aus Maiduguri, Nigeria (https://www.uni-hildesheim.de/sustainability/), setzten sich die Promovierenden mit den Themen Textproduktion und Publizieren auseinander.

von Cornelia Gruber

UNTERSTÜTZUNG IN JEDER PHASE

Förderkreis der HMTMH und Stiftung für die HMTMH richten Stipendienprogramme und Preise neu aus

Ein neues Semester beginnt und viele Studierende stellen sich die Frage, wie sie in den kommenden Wochen und Monaten finanziell über die Runden kommen sollen: Semesterbeitrag, Miete, Kosten für das Instrument, die Aufwendungen für den Lebensunterhalt – vielfach ist es die Förderarbeit des Förderkreises und der Stiftung, die den Studierenden bei dieser Herausforderung unter die Arme greift. Allein im Jahr 2017 unterstützten Förderkreis und Stiftung Studierende der HMTMH mit Direktförderungen in Höhe von 145.000 Euro.

Um die sich bietenden finanziellen Hilfestellungen noch besser zu strukturieren und den Studierenden die Orientierung zu erleichtern, haben sich die Stiftungs- und Förderkreisvorstände für eine Neuordnung des Angebots ausgesprochen. Zum Start des Wintersemesters 2018/19 wurde das Förderprogramm in drei Bereiche eingeteilt, die die jeweiligen Unterstützungsangebote für die Phasen Studienbeginn, Studienfortführung und besondere Studienerfolge bündeln.

STIPENDIUM START INS STUDIUM

Säule I, das Stipendium ›Start ins Studium‹, richtet sich an Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. und 2. Semester von Bachelor- oder Masterstudiengängen sowie im Diplomstudiengang Schauspiel. Eine persönliche Zuwendung von 750 Euro pro Semester für maximal zwei Semester soll ihnen das Ankommen und das erste ›Zurechtfinden‹ an der HMTMH erleichtern. Die Mittel stellt die Stiftung für die HMTMH zur Verfügung.

STIPENDIUM FÜR FORTGESCHRITTENE STUDIERENDE, DEUTSCHLANDSTIPENDIUM

Säule II fördert die Fortführung des Studiums und unterstützt Bachelor- und Masterstudierende sowie Schauspiel-Diplomstudierende ab dem 3. Semester mit dem ›Stipendium für fortgeschrittene Studierende‹. Beim Deutschlandstipendium fördern der Bund und private Förderer zu je 50 Prozent leistungsstarke und sozial engagierte Studierende. Seit Einführung dieses Stipendiums im Jahr 2011 gelingt es dem Förderkreis und der Stiftung sehr erfolgreich, Unternehmen, Stiftungen und Privatpersonen für dieses einzigartige Programm in der deutschen Hochschullandschaft zu begeistern. Ein Studienjahr lang werden monatlich 300 Euro pro Stipendiatin oder Stipendiat ausgezahlt. Beim ›Stipendium für fortgeschrittene Studierende‹ ist insbesondere die soziale Bedürftigkeit der Studierenden ein wichtiges Vergabekriterium. Auch hier werden 750 Euro pro Semester für maximal zwei Semester ausgeschüttet. Danach ist eine weitere Bewerbung möglich. Um Mittel für dieses Stipendium zu generieren, veranstaltet der Förderkreis jährlich im Dezember das Galakonzert ›Musik braucht Freunde‹.

PREISE FÜR DIE BESTEN

Last but not least werden in Säule III – ›Preise für die Besten‹ – außerordentliche künstlerische oder wissenschaftliche Leistungen belohnt. Während beim

SCHON GEWUSST?

Die sehr persönliche finanzielle Förderung einer Studentin oder eines Studenten in frei wählbarer Höhe wird durch das Patenschaftsprogramm des Förderkreises möglich.

Ebenso vergibt der Förderkreis an besonders bedürftige Studierende zwischen sechs bis acht Freitische pro Jahr, was täglich eine kostenlose Mahlzeit in der Mensa bedeutet. Hier arbeitet der Förderkreis eng mit dem AStA zusammen.

Peter-Becker-Wissenschafts-Preis herausragende Masterarbeiten aus allen wissenschaftlichen und musiktheoretischen Fächern prämiert werden, steht beim Nina-und-Dr.-Wolfgang-Dieckmann-Musik-Förderpreis, beim Dr.-Karl-Ernst-Fichter-Preis, beim Dr.-Gerald-Heine-Stipendium und beim Klaus-Ernst-Behne-Stipendium die exzellente künstlerische Leistung im Fokus.

Vorstand von Förderkreis und Stiftung sind übereingekommen, diese neuen Förderformate stärker sichtbar zu machen: Diese Idee aufgreifend wird die Präsidentin der HMTMH im Januar 2019 erstmals zu einer Neujahrsveranstaltung einladen, in der Preise und Stipendien überreicht werden, die Förderkultur sichtbar gemacht wird und Fördernde sich kennenlernen und austauschen können.

In der neuen Struktur der finanziellen Zuwendungen sind alle Studienphasen enthalten. Die großen und kleinen Finanzspritzen erleichtern den Alltag der Studierenden enorm. Mit ihrer Förderkultur machen sich der Förderkreis und die Stiftung zu einem unverzichtbaren Baustein der Förderarbeit an der HMTMH und gehören sicherlich zu den effektivsten Fördervereinen an deutschen Kunsthochschulen.

ENGAGEMENT HAT VIELE GESICHTER

Bei allen Tätigkeiten von Förderkreis und Stiftung gilt: Die Nachhaltigkeit der Maßnahme ist besonders wichtig. Ziel ist stets die Förderung von jungen HMTMH-Talenten auf ihrem Weg ins Künstlerleben, in die musikpädagogischen oder -wissenschaftlichen Berufe.

Informationen und Beitrittsformulare erhalten Sie im Förderkreis-Büro:
Hilke Manthei, Telefon: 0511 3100-208
E-Mail: foerderkreis@hmtm-hannover.de
www.freude-stiften.de

Selbstverständlich wäre diese Leistungsstärke ohne die Unterstützung der Wohltäter, die dem Förderkreis und der Stiftung immer beistehen, nicht möglich. Ihnen gebührt großer Dank!

GÜNTER PICHLER

April 2018

Ende April empfing das Kammermusikinstitut einen besonderen Gast: Prof. Günter Pichler, Primarius des legendären Alban Berg Quartetts, war nach Hannover gekommen, um drei Tage lang intensiv mit sechs Streichquartetten der Klasse von Prof. Oliver Wille Beethovens frühes Streichquartettopus zu erarbeiten. Im gut besuchten Kammermusiksaal in der Uhlemeyerstraße bekam man Einblick in die professionelle, höchst anspruchsvolle und stringente Arbeitsweise des Altmeisters. Die Studierenden waren in Berührung mit einem Künstler, der fast 40 Jahre lang auf allen großen Bühnen der Welt konzertiert und wie kein Zweiter internationale Quartettkarriere neu geschrieben hat. Nach der Aufführung der sechs Werke im Richard Jakoby Saal ging es für unsere Quartette auf Einladung der Hamburgischen Vereinigung von Freunden der Kammermusik in die Elbstadt.

von Oliver Wille

SVEN-DAVID SANDSTRÖM

Dezember 2017 und Juni 2018

Mit einem Porträtkonzert zum 75. Geburtstag ehrte Incontri – das Institut für neue Musik der HMTMH im Dezember 2017 seinen Gast Sven-David Sandström: Unter dem Titel ›Heavy Metal‹ spielten Studierende aus den Klassen von Prof. Andreas Boettger, Schlagwerk, und Prof. Jonas Bylund, Posaune, im Richard Jakoby Saal für einen Komponisten, der das zeitgenössische schwedische Musikleben unverwechselbar prägt. Etwa 500 Werke, darunter vor allem Opern, Oratorien, Chor- und Kammermusik, umfasst Sandströms Schaffen.

Während seines dreitägigen Aufenthaltes an der HMTMH arbeitete Sandström nicht nur mit den Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, sondern im Vorgriff auf das Folgejahr auch bereits mit sechs Kompositionsstudierenden. Vom 22. bis 24. Juni 2018 realisierten Incontri, der Mädchenchor Hannover, der Kammerchor Hannover, die Chöre der HMTMH und die Neuen Vocalsolisten Stuttgart in Kooperation mit dem Internationalen Kinder- und Jugendchorzentrum Christuskirche das Projekt Earth#Sky#Space#. Die jungen Komponistinnen und Komponisten schrieben dabei Werke für verschiedene Vokalbesetzungen, die bei Earth#Sky#Space# uraufgeführt wurden. Gordon Williamson, Verwaltungsprofessor für Komposition, lobt die ›intensiven, schönen Begegnungen‹: »Studierende haben

nur selten die Möglichkeit, neue Vokalmusik in enger Zusammenarbeit mit Ensembles zu komponieren. Dass wir darüber hinaus einen Austausch mit Sven-David Sandström realisieren konnten, war enorm bereichernd für den weiteren Entstehungsprozess ihrer Werke.«

Auch mit den Chören unter Leitung von Prof. Andreas Felber entwickelte sich während zweier Proben eine intensive Zusammenarbeit: »Die Gelegenheit, mit dem Komponisten der zu singenden Werken zu arbeiten, war für den Chor eine schöne Erfahrung. Mit kleinen, aber feinen Hinweisen verbesserte und bestätigte Sandström die Interpretation seiner Werke, ließ sich dabei aber auch auf neue Ideen ein und hatte Spaß an der gemeinsamen Arbeit, genau wie die Studierenden auch.« Die hannoversche Öffentlichkeit erlebte Sandström in zwei Künstlergesprächen, in denen er seine internationale Perspektive zum eigenen Schaffen bzw. zum Thema ›Vokalmusik und Junge Komponierende‹ sehr offen teilte.

von Hiroyo Iida, Silke Reinhard

ANA SOKOLOVIĆ

Juli 2018

Begleitend zur deutschen Erstaufführung ihrer Kammeroper ›Svadba‹ (Hochzeit) besuchte die Komponistin Ana Sokolović die HMTMH für Meisterkurse, Vorträge und Proben zum Thema zeitgenössische Vokalmusik. Ihr einwöchiger Besuch als ›Artist in Residence‹ im Rahmen der Walter-und-Charlotte-Hamel-Akademie ermöglichte einen vielfältigen Einblick in ihr musikalisches Schaffen.

Die Gesangstudentin Kety Chuntishvili befasste sich mit dem Zyklus ›Tanzerlieder‹, der auf Gedichte des österreichischen Autors Friedrich Tanzer zurückgeht, und erhielt nun die Möglichkeit, mit der Komponistin daran zu arbeiten. Nach ihrem Vortrag beim Institut für Neue Musik – Incontri zum Thema ›folklore imaginaire‹ stellten Ana Sokolović und Mascha Pörzgen (Verwaltung der Professur Dialogregie) die Kammeroper ›Svadba‹ vor und kamen darüber mit Komposition- und Gesangstudierenden ins Gespräch. Am Institut für Kammermusik erarbeiteten Studierende mit Prof. Oliver Wille und Ana Sokolović verschiedene Streichquartette.

Der Schwerpunkt lag auf der Begleitung der Endproben von ›Svadba‹. Die Kammeroper in serbischer Sprache für sechs Frauenstimmen und Percussion beschreibt die Situation von sechs Frauen am Vorabend einer Hochzeit. Die szenischen Aktionen galt es improvisatorisch zu erarbeiten, da es keine handlungsdefinierenden ›Dialoge‹ gibt und das Libretto aus Wortspielen und Zitaten alter Hochzeitsriten besteht. Die

Aufführung dieser Kammeroper stellt eine sehr komplexe musikalische und szenische Herausforderung dar, da das knapp 50-minütige Werk durchgehend chorisch gesungen wird!

Aus der Schlagzeugklasse von Prof. Andreas Böttger beteiligte sich Shi Yi als Percussionistin. Die musikalische Leitung übernahm Richard Schwennicke (Dirigierstudent bei Prof. Martin Brauß); Agnes Storch-Horn (Hochschule Hannover) entwarf Bühne und Kostüme. Regie führte Mascha Pörzgen.

Kommentare und Erläuterungen von Ana Sokolović fanden Eingang in die Probenarbeit. Für die Sängerinnen waren die musikalische Komplexität und die (noch) ungewohnte Aufgabe sehr inspirierend und fordernd. Zwei öffentliche Einführungsveranstaltungen mit Ana Sokolović, Richard Schwennicke und Mascha Pörzgen beleuchteten die Hintergründe des Werkes.

Besonderer Dank gilt Prof. Gudrun Pelker, die diese Produktion mit großer Initiative begleitet hat, sowie allen, die dieses Vorhaben unterstützt haben, vor allem aber den Protagonistinnen dieser Sommerproduktion, die über ein ganzes Studienjahr bereit waren, sich mit zeitgenössischer Vokalmusik zu beschäftigen und dieses komplizierte und wunderbare Werk auf die Bühne zu bringen: Kety Chuntishvili, Elisabeth Dopheide, Chiara Ducomble, Franziska Giesemann, Sophia Hüls, Agata Kornage, Shi Yu Tan (Jade), Clarissa Reiff.

von Mascha Pörzgen

NEUE GESICHTER AN DER HMTMH

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Bibliothek Emmichplatz ist seit dem 1. Oktober **Amrei Flechsig** befristet beschäftigt. Sie hat mit der inhaltlichen Erschließung der Sammlung Bialik für die Bibliothek der HMTMH begonnen (siehe S. 24 f.). Amrei Flechsig studierte an der HMTMH Musikwissenschaft (Magister) und Harfe (Diplom Künstlerische Ausbildung). Sie hat über ein Thema zur russischen Kulturgeschichte promoviert, ihr Forschungsschwerpunkt liegt in der russischen Musik und Kultur.

Kai Frömbgen wurde zum 1. Oktober 2018 zum Professor für Oboe ernannt (siehe Seite 6).

Christiane Heinrich ist seit dem 1. Oktober Professorin für Sprecherziehung im Bereich Schauspiel. Nach ihrem Schauspielstudium in Leipzig spielte die gebürtige Berlinerin mehrere Jahre am Staatsschauspiel Dresden und in verschiedenen Film- und Fernsehproduktionen. Nach einer Ausbildung zur staatlich geprüften Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin arbeitete sie einerseits im logopädischen Bereich, anderseits im künstlerischen Bereich als Lehrbeauftragte und freie Sprechtrainerin u. a. für die Theaterhochschule Leipzig, Deutsche POP Berlin und das Maxim Gorki Theater Berlin. Sie gibt deutschlandweit Kurse im Bereich Sprech- und Rhetoriktraining.

Eva Klesse ist seit dem 1. Oktober befristet als Professorin für Schlagzeug (Jazz und jazzverwandte Musik) tätig. Ihr Verwaltungsauftrag endete am 30. September (siehe S. 19).

Der Medien- und Kommunikationswissenschaftler **Dr. phil. Steffen Lepa** ist seit dem 1. Oktober als Gastwissenschaftler am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK) tätig. Nach seiner Dissertation an der Fakultät für Bildungs- und Sozialwissenschaften der Universität Oldenburg ist er seit 2010 Postdoc-Mitarbeiter des Fachgebiets Audiokommunikation an der Technischen Universität Berlin. Seine Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind Medien- und Musikrezeption, Digitaler Medienwandel, sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden, Computational Social Science, Populärkulturforschung, Medienpädagogik und -philosophie. Am IJK wird er u. a. gemeinsam mit Studierenden ein Webportal zur Musikmedienforschung entwickeln.

Ebenfalls am 1. Oktober begrüßte das IJK Gastwissenschaftlerin **Dr. Christine E. Meltzer** von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seit 2010 ist sie am Institut für Publizistik tätig und promovierte dort 2016. Seit 2017 arbeitet sie im ›Horizon 2020‹-Projekt ›The Role of European Mobility and its Impacts in Narratives, Debates and EU Reforms‹. Am IJK wird sie in den Bereichen ›Medien und Migration‹ sowie ›Prokrastination‹ unterrichten und gemeinsam mit Prof. Dr. Helmut Scherer ein Forschungsseminar zur Wirkung von Medien bei der Einschätzung von Gewaltverbrechen leiten.

Zum 1. Oktober 2018 wurde **Sören Tönnies** als Fachkraft für Veranstaltungstechnik befristet eingestellt. Als Mitarbeiter der Abteilung V Veranstaltungswesen ist er im Wintersemester 2018/19 Ansprechpartner für den Bereich Ton- und Medientechnik. Bei der Bühnentechnik wird er Aufgaben der Beschallung übernehmen.

Seit dem 1. September ist **Anna Freytag** befristet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im IJK tätig. Nach ihrem Bachelor- und Masterstudium am IJK war die gebürtige Norddeutsche die letzten zwei Jahre im Bereich Media Intelligence in Berlin tätig. Gemeinsam mit Prof. Dr. Eva Baumann wird Anna Freytag in den kommenden Jahren Projekte im Bereich Gesundheitskommunikation bearbeiten. Weitere Schwerpunkte ihrer Forschung werden die Themen Medienkompetenz sowie Nachhaltigkeitskommunikation sein.

Samantha Stanton hat am 1. September ihr Freiwilliges Wissenschaftliches Jahr im Institut für Musikphysiologie und Musiker-Medizin angetreten. Ebenfalls am 1. September begann das Freiwillige Soziale Jahr Kultur von **Nele Scheuschner** im Bereich Marketing und Kommunikation und von **Josefine Timmer** im Studienbereich Schauspiel.

Julian Kreissl ist seit dem 1. August befristet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im IJK tätig, wo er sowohl das Bachelor- als auch das Masterstudium im Fach Medienmanagement absolvierte. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Onlinemarketing unterstützt Julian Kreissl nun u. a. das Projekt smartLAB des Instituts für technische Chemie (ITC) der Leibniz Universität mit kommunikativer Expertise. Anknüpfend an dieses Projekt liegt sein Arbeitsschwerpunkt v. a. in der Erforschung der Auswirkungen der Digitalisierung und Automatisierung auf die Arbeitswelt.

Seit dem 1. Juli leitet **Sabine Hürthe** die Abteilung VI Kommunikation und Marketing im Rahmen der Elternzeitvertretung für Melanie Bertram. Zuvor übernahm sie im Auftrag der Stiftung Lesen die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Akademie für Leseförderung Niedersachsen.

Zum 1. Juni wurde **Anna Dina Schick Björn-Larsen** an die HMTMH auf eine Professur für Querflöte berufen (siehe Seite 6).

Florian Worschech ist seit dem 18. Mai befristet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Musikphysiologie und Musiker-Medizin tätig. Nach seinem Sportwissenschaftsstudium fokussierte er sich auf Musikerinnen und Musiker. Er ist eingeschriebener Promotionsstudent am ›Zentrum für Systemische Neurowissenschaften Hannover‹ und forscht an dem Projekt ›Fit im Alter durch Musik‹ – eine Langzeitstudie mit Senioren, die die Effekte des Klavierspiels auf Gehirn und Geist untersucht.

Zum 24. April wurde **Miriam Jaspersen** als wissenschaftliche Mitarbeiterin befristet im IJK eingestellt. Zuvor war die Diplom-Medienwissenschaftlerin als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Hannover tätig. Miriam Jaspersen hat am IJK Medienmanagement und an der HMTMH Musikwissenschaft im Nebenfach studiert. Danach folgte eine mehrjährige Agentur- und Unternehmenstätigkeit. Am Hanover Center for Health Communication des IJK ist sie für verschiedene Forschungsprojekte im Themenfeld Gesundheitskommunikation tätig und unterstützt durch ihre Aktivitäten die weitere Etablierung des Centers.

VERABSCHIEDET HABEN WIR

Bis zum 30. September verwaltete **Sybille Schedwill** die nun auslaufende Professur für ›Szene‹. Schauspielerisches Handwerk ist ihr wichtig. Ihre klare künstlerische Linie ist geprägt vom situativen Handeln der Figuren und natürlich von ihrer eigenen Schauspielerfahrung. Zum Glück bleibt Sybille Schedwill dem Studiengang Schauspiel als Lehrbeauftragte erhalten und übernimmt weiter szenische Arbeiten. *von Stephan Hintze*

Dr. Christopher Buschow wechselte zum 1. September als Juniorprofessor für ›Organisation und vernetzte Medien‹ an die Bauhaus-Universität Weimar. Er war von 2011 bis 2018 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am IJK tätig, wo er das ›Media Entrepreneurship‹-Programm initiierte und über vier Jahre die künstlerisch-wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Senat der Hochschule vertrat. Seine Dissertation zu Neugründungen im Journalismus wurde mit dem Deutschen Studienpreis ausgezeichnet. Wir wünschen ihm weiterhin viel Erfolg. *von Carsten Winter*

Nach sieben Jahren hat **Dr. Sarah Geber** das IJK zum 31. August verlassen und wechselt an die Universität Zürich. Sie wird dort die Abteilung Mediennutzung & Medienwirkung am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung als Oberassistentin verstärken. Geber begann im Jahr 2011 ihr Studium Medienmanagement an der HMTMH und schloss es mit dem Masterexamen im Jahr 2011 ab. Danach blieb sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IJK. Für ihr Promotionsprojekt ›Wie Meinungsführer Meinung kommunizieren‹ wurde sie im Jahr 2015 von der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationsforschung mit dem Herbert von Halem Nachwuchspreis ausgezeichnet. Das IJK verliert mit Sarah Geber eine auf höchstem Niveau kreativ und sorgfältig arbeitende Wissenschaftlerin und ein menschlich starkes Vorbild.

von Helmut Scherer

Ebenfalls am 31. August verabschiedete das IJK seine Gastprofessorin im Sommersemester 2018 **Dr. Ilhem Allagui** von der Northwestern University in Qatar. Die Expertin für die Medienlandschaft in der sogenannten MENA-Region (Middle East & North Africa), leitende Wissenschaftlerin im World Internet Project für diese Region und Spezialistin für Integrierte Marktkommunikation bot Lehrveranstaltungen zu beiden Themenbereichen an. Darüber hinaus standen Gespräche über gemeinsame Forschungsvorhaben und Ideen für den künftigen internationalen Austausch auf ihrer Agenda.

Antonina Pluta hat ihr Freiwilliges Soziales Jahr Kultur in der Abteilung Marketing und Kommunikation zum 31. August erfolgreich beendet. Das Team bedankt sich herzlich für ihren Einsatz und wünscht ihr alles Gute für das nun vor ihr liegende Lehramtsstudium in Dresden! *von Melanie Bertram*

Zum 14. August schied **PD Dr. habil. Daniela Schlütz** als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit besonderen Lehraufgaben am IJK aus, wo sie 2002 promovierte und 2015 für das Fach Kommunikationswissenschaft habilitierte. Sie war Mitglied in diversen Ausschüssen der HMTMH sowie in der Lenkungsgruppe Familienfreundliche Hochschule, stand u. a. der Studienkommission 3 in den Jahren 2016 und 2017 als Studiendekanin vor und engagierte sich seit 2013 als stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte. Seit dem Wintersemester 2017/18 vertrat Daniela Schlütz für die Dauer von zwei Semestern die W3-Professur Kommunikationswissenschaft am Institut für Kommunikationswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Zum Wintersemester 2018/19 übernimmt sie die Professur für Theorie und Empirie digitaler Medien an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. Für den weiteren Weg wünscht ihr das gesamte Institut alles Gute!

Kira Vollenweider beendete zum 31. Juli vorzeitig ihr Freiwilliges Soziales Jahr Kultur im Studienbereich Schauspiel, um eine Ausbildung als Veranstaltungskauffrau in Magdeburg zu beginnen. Sie agierte ebenso selbstständig, klug und neugierig wie verlässlich. Ihre künstlerische Neugier öffnete ihr Tür und Tor zu Szenenstudien und Proben. Ihr Projekt ›Zukunftstag Schauspielausbildung‹ war ein voller Erfolg und soll im nächsten Jahr verstetigt werden.

von Regina Guhl

Dr. Anna Wolf, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Musikwissenschaftlichen Institut, Teilgebiet Musikpsychologie, hat die HMTMH zum 30. Juni verlassen. Sie war von 2011 bis 2015 Doktorandin bei Prof. Dr. Reinhard Kopiez und von 2016 bis 2018 Projektleiterin im Drittmittelprojekt ›Inneres Vorstellen (Audiation) von Musik‹. Seit 2016 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Systematische Musikwissenschaft der Universität Hamburg tätig. Wir wünschen Dr. Wolf alles Gute für die Zukunft. *von Reinhard Kopiez*

Helga Melzer hat über drei Jahrzehnte das Fach Sprecherziehung und Stimmbildung kompetent vertreten. Sie studierte in Leipzig Schauspiel und absolvierte eine Ausbildung zur Sprecherzieherin. Diese doppelte Kompetenz nutzte sie an der HMTMH in herausragender Weise. Durch ihre Vorspielabende mit Texten aller Gattungen erwarb sie sich bei Studierenden wie beim Kollegium hohe Achtung. Wir verabschiedeten am 30. Juni eine geschätzte Kollegin in den wohlverdienten Ruhestand. *von Stefan Wiefel*

Am 31. Mai hat **Dr. Doreen Reifegerste** die HMTMH verlassen, um an der Universität Erfurt neuen Herausforderungen in der Gesundheitskommunikationsforschung nachzugehen. Dr. Reifegerste war für zweieinhalb Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am IJK tätig und hat dort maßgeblich am Aufbau des Hanover Center for Health Communication mitgewirkt. Wir bedanken uns bei Dr. Reifegerste für die spannende und produktive Zusammenarbeit und freuen uns auf die Fortsetzung unserer bestehenden erfolgreichen Forschungskooperation. *von Eva Baumann*

RUHESTAND

Mit Ablauf des Monats September ist apl. **Prof. Dr. Gunter Reus** (IJK) in den Ruhestand getreten. Wenn Sie auf der Autobahn A6 nach Westen fahren, dann werden Sie etwa 30 Kilometer vor Saarbrücken an das Autobahnkreuz Neunkirchen kommen. Fahren Sie dort auf der A8 weiter nach Nordwesten, dann erreichen Sie nach wenigen Kilometern Neunkirchen, fahren Sie nach Südosten, nach kurzer Zeit Zweibrücken. In Neunkirchen ist Gunter Reus, in Zweibrücken bin ich geboren. Unsere Wiegen standen also nahe beieinander und somit sehe ich uns als Landsleute, wobei Gunter Reus allerdings Saarländer ist; aber wir Pfälzer sind ja großherzig.

Dies ist beileibe nicht die einzige Parallele. Beide haben wir an der Universität in Mainz studiert, beide sind wir ans IJK gekommen und beide werden wir auch unsere Berufslaufbahn dort beenden. Gunter Reus war aber immer schneller als ich, er ist früher geboren, hatte in Mainz schon promoviert, als ich gerade hilflos durch meine ersten Semester stolperte. Als ich 1999 am IJK angekommen bin, da war Gunter Reus schon lange da und es war für mich eine große Hilfe in der norddeutschen Tiefebene jemand mit Heimatbezug vorzufinden.

Gunter Reus steht wie kein anderer für Qualität in der Journalistenausbildung. Seit 1987, also praktisch von Anfang an, hat er Studierenden am IJK das journalistische Arbeiten beigebracht. Er hat dies mit viel Kompetenz, Liebe und väterlicher Fürsorge getan und die Studierenden haben es ihm gedankt. Es gibt sicherlich nur wenige Hochschullehrer, denen die Studierenden mit so viel Zuneigung begegnen, wie es Gunter Reus vergönnt ist.

Als ich ans IJK kam, war die Journalistenausbildung in einer Umbruchsituation. Politisch war beschlossen worden, dass die Journalistenausbildung an der Fachhochschule besser positioniert sei, das IJK sollte aber einen Masterstudiengang gemeinsam mit der Fachhochschule entwickeln. Diese Pläne waren aber nicht sehr erfolgreich und so haben wir beide uns zusammengesetzt und über Alternativen gesprochen. Herumgekommen ist dabei der Studiengang ›Medien und Musik‹, den Gunter Reus über lange Jahre geleitet hat und dessen Erfolg in erster Linie sein Verdienst ist.

Die Lehre ist aber nur eines von Reus' Tätigkeitsfeldern. Er war als Wissenschaftler erfolgreich und hat dabei

vor allem zum Feuilleton gearbeitet. Er hat die Zeitschrift unseres wissenschaftlichen Fachverbandes und eine der wichtigsten deutschsprachigen wissenschaftlichen Zeitungen als Redakteur (Publizistik) begleitet. Über lange Jahre hat Gunter Reus die Theater AG am IJK geleitet und damit eine der zentralen Integrationsinstanzen des IJK geschaffen. Glücklicherweise will er diese Aufgabe auch in den nächsten Jahren weiterführen.

Nun wird Gunter Reus mir leider wieder einige Jahre voraus sein und dieses Jahr in den Ruhestand gehen, meine letzten Jahre am IJK muss ich also ohne ihn bewältigen. Es wird schon gehen, aber anders wäre schöner. *von Helmut Scherer*

WIR TRAUERN UM

Die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover trauert um **Prof. Hans-Michael Koch** (*26. März 1947 in Stuttgart, †20. Juli 2018). 1967 legte er an der Staatlichen Musikhochschule Wien die künstlerische Reifeprüfung für Gitarre ab. Fünf Jahre später wurde er Lehrbeauftragter für Gitarre an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater Hannover. 1973 übernahm er die hauptberufliche Lehrtätigkeit für das Fach Gitarre, 1982 folgte die Professur. Nachdem er mit Ablauf des Monats März 2015 in den Ruhestand eingetreten war, blieb Prof. Koch der HMTMH über Lehraufträge bis zum 30. September 2017 verbunden.

Seinem Kollegen Prof. Thomas Brendgens-Mönkemeyer bleibt er in lebhafter Erinnerung: »Seinen intensiven Einsatz für unsere gemeinsamen Studierenden – er für die klassische Gitarre und ich für den Jazz – habe ich immer als fair, aufgeschlossen und sehr kooperativ erlebt. Meine Studierenden im Hauptfach Jazzgitarre erhielten bei ihm den zusätzlichen klassischen Gitarrenunterricht und erlebten Hans-Michael Koch als geduldigen und ebenso zielsicheren Dozenten. Sein umfangreiches, detailliertes Wissen half den Studierenden, das teilweise unbekannte und neu zu entdeckende Gebiet der klassischen Gitarre mit großer Freude zu erforschen. Unsere wundervoll offenen Fachgespräche zur Vielfalt der musikalischen Welten sind mir eine bleibende Erinnerung.«

Am 13. Juli 2018 verstarb der ehemalige Mitarbeiter der Haustechnik, **John Graham Lomax**, im Alter von 70 Jahren. Er war von Januar 2008 bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Mai 2013 als Mitarbeiter der Haustechnik an der HMTMH tätig. Aufgrund seiner sprichwörtlichen Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft sowie der ihm eigenen freundlichen, ausgeglichenen Art, genoss er bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie der Studierendenschaft eine hohe Wertschätzung. Auch im Ruhestand blieb er der HMTMH eng verbunden und besuchte regelmäßig seine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen am Emmichplatz. Wir werden Herrn Lomax in guter Erinnerung behalten und sein Andenken bewahren.

von Heiko Behnke

Die Mitglieder der HMTMH trauern um **Prof. Peter Winkler** (*2. August 1936 in Kändler im Kreis Chemnitz, †16. Juli 2018). Peter Winkler sang bereits während seiner Schulzeit im Dresdner Kreuzchor unter Rudolf Mauersberger. 1960 schloss er sein Studium in Ostberlin mit dem Staatsexamen Dirigieren ab und begann als Repetitor an der Staatsoper Unter den Linden Berlin zu arbeiten. Nach seiner Flucht aus der DDR im August 1961 arbeitete er zunächst als Solorepetitor und später als Kapellmeister an Städtischen Bühnen. Im Oktober 1973 kam Peter Winkler als Korrepetitor für Partien- und Ensemblestudien an die Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Im Juli 1986 wurde er auf eine Professur für Musikalische Szenen- und Ensemblearbeit berufen. Kurze Zeit später übernahm er die Lehre des Orchesterdirigierens für A-Kirchenmusik-Studierende. Prof. Winkler blieb bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 Lehrender der HMTMH.

Prof. Gerd Müller-Lorenz, heute Dirigent und ehemals Student von Prof. Winkler, erinnert sich an seinen Mentor: »Peter Winkler fühle ich mich menschlich und künstlerisch seit Studienbeginn sehr eng verbunden. Ich nahm ihn als Professorenpersönlichkeit wahr, welche Lernende (er verstand sich immer auch selbst als einen solchen!) stets ganzheitlich im Blick hatte und menschlich und künstlerisch genau dort ansetzte, wo er mit sicherem Gespür Wachstum fördern konnte. […] Unvergessen bleibt […] der inspirierte und inspirierende Künstler, der einfühlsame und temperamentvolle Pädagoge und nicht zuletzt der warmherzige und lebenskluge Mensch für alle, die den Vorzug hatten, mit ihm ein Stück Weges zurücklegen zu dürfen.«

NEUE HOCHSCHUL-CD

Am 10. Juni 2017 erspielte sich Ioana Cristina Goicea aus der HMTMH-Violinklasse von Prof. Krzysztof Wegrzyn den ersten Preis im renommierten Internationalen Michael Hill Violinwettbewerb in Auckland, Neuseeland.

Mit 31.000 US-Dollar Preisgeld, einer Konzerttournee durch Australien und Neuseeland, einem professionellen Karriere-Entwicklungsplan und einer eigenen CD-Aufzeichnung bietet der Michael Hill Violinwettbewerb jungen Nachwuchsmusikerinnen und -musikern im Alter von 18 bis 28 Jahren eine solide Karrierebasis. Der Violinwettbewerb wurde im Jahr 2000 vom neuseeländischen Unternehmer Michael Hill ins Leben gerufen und entwickelte sich innerhalb kürzester Zeit zu einem hochkarätigen und renommierten Event mit einem Online-Publikum von durchschnittlich 250.000 Personen.

Ioana Cristina Goicea setzte sich gegenüber 140 Teilnehmenden aus 30 Ländern durch – für die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover eine besondere Bestätigung ihres hohen künstlerischen Standards und ihrer erfolgreichen Lehre.

Im dritten Teil der ›Preisträger-Musik‹ spielt die 24-Jährige gemeinsam mit Pianist Andrei Banciu Sergei Sergejewitsch Prokofjews Violinsonaten Nr. 1 in f-Moll, op. 80, und Nr. 2 in D-Dur, op. 94a, sowie Maurice Ravels Konzert-Rhapsodie ›Tzigane‹.

Preisträger-Musik III – Ioana Cristina Goicea, Violine | Andrei Banciu, Klavier, CD 926, 2018.
Bestellungen über kartenvorverkauf@hmtm-hannover.de | Preis: 10 Euro

IMPRESSUM

Herausgeberin, V. i. S. d. P.
Die Präsidentin der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover, Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann

Redaktion und Anzeigen
Sabine Hürthe (verantw.), Silke Reinhard

Fotonachweise (v. l. n. r.)
Titel: Katja Mart; S. 4 (v. oben n. unten und v. l. n. r.) cmireb.be, Monika Lawrenz, Tim Schaarschmidt, United Archives; S. 5 (v. oben n. unten und v. l. n. r.) DSML, Kunstfestspiele, Nico Herzog; S. 7 Nico Herzog; S. 8/9 (v. l.) Caroline Bittencourt, Susanne Diesner, Gudrun Mitterhauser, M. Helbig; S. 11 Vernakes; S. 13 Nico Herzog; S. 15 Camilla Ackermann für Studentenwerk Hannover; S. 18 Florian Helwich; S. 19 Sally Lazic; S. 21 Michael Thomas; S. 22 Hauke-Christian Dittrich; S. 24/25 Musikwissenschaftliches Institut der HMTMH; S. 27 Anastasia Sokolova; S. 28 HMTMH; S. 29 (v. oben) Christopher Nimz, Daniel Kunzfeld; S. 31 Nico Herzog; S. 32 (v. oben) privat, Nico Herzog; S. 33 Nico Herzog

Anschrift der Redaktion
Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
Emmichplatz 1, 30175 Hannover
0511 3100-281 oder -256
pressto@hmtm-hannover.de
www.hmtm-hannover.de
facebook.de/hmtmh
instagram.com/hmtmh_offiziell/

pressto erscheint zweimal im Jahr in einer Auflage von 3.000 Exemplaren.

Inhalte des Magazins *pressto* sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung oder Kopie ist nur mit Zustimmung der Redaktion zulässig.

Layout und Realisierung
Formfürsorge, Jörg Wesner
www.formfuersorge.de

Druck
BWH GmbH
www.bw-h.de

hmtmh
Hochschule für Musik
Theater und Medien Hannover

Die nächste *pressto*-Ausgabe erscheint zu Beginn des Sommersemesters 2019 im April.

Bitte erfragen Sie die genauen Termine sowie den Redaktions- und Anzeigenschluss bei der Redaktion.

Anregungen, Themenvorschläge und Fragen nehmen wir gern telefonisch, via E-Mail und während eines persönlichen Besuchs in der Hochschule, Raum Z 05 oder Z 03, entgegen.

JJV
HANNOVER

Erster Preisträger des JJV 2018
Timothy Chooi;
Foto: Helge Krückeberg

PROMOTING EXCELLENCE

10. Internationaler Joseph Joachim Violinwettbewerb Hannover

1. Preis: Timothy Chooi
2. Preis: Dmytro Udovychenko
3. Preis: Cosima Soulez Larivière
4. Preis: Rennosuke Fukuda
5. Preis: Leonard Fu
6. Preis: Youjin Lee

Stiftung Niedersachsen

SX SERIES

Flügel für Meisterklassen

Das perfekte Instrument für Hochschulen und Konservatorien

Inspiration has a new sound. Durch die gemeinsame Entwicklung mit führenden Professoren in Europa, Russland und den USA sind die Flügel der Yamaha SX Serie die perfekten Instrumente für Konservatorien und Lehreinrichtungen. Dank ihres warmen Tones, ihrem reichen tonalen Spektrum, ihrer direkten Ansprache sowie der legendären Yamaha Stimmstabilität eignen sich alle vier Modelle für ein vielfältiges Repertoire. Lehrer und Studenten werden diese neue Meisterklasse des Klavierbaus gleichermaßen genießen.

Entdecken Sie die Yamaha SX Serie bei Ihrem Yamaha Fachhändler oder unter www.yamaha.de

YAMAHA